

Nr. 11

conAction

OWL von unten

LEST UND VERBREITET DIE
conAction
...und schreibt,
zeichnet, fotografiert... doch mal was:
conaction@riseup.net



Sport

1

Konsumierst Du noch oder teilst Du schon?

Das war das Motto der Veranstaltung **Sharing am Obersee**, welche gemeinsam vom Welthaus Bielefeld und der Gruppe Bielefeld geldfrei-er-leben bzw. Anders Leben organisiert wurde. Einige Bielefelder Anarchist*innen (Genoss*innen des Anarchistischen Forum OWL) haben die eingangs gestellte Frage am Sonntag am Obersee für sich beantwortet: Wir wollen eine Gesellschaft der Solidarität und Gegenseitigkeit ohne Ausschluß aufbauen und Menschen dafür mobilisieren!



Deshalb teilen wir die Dinge, die wir selbst hergestellt, z. B. Backwaren, oder gemeinschaftlich angeschafft haben, z. B. Informationsmaterialien oder Bücher, mit anderen Menschen. Auf einer Wiese, ca. 10 Fußmeter vom Obersee entfernt, hatten wir einen Pavillon aufgestellt, unser Transpi mit Logo und einem Leitspruch (Sei die Veränderung, die du schön findest in der Welt) befestigt und Lesematerialien auf Tischen

verteilt. Zwischen die Lesematerialien packten wir selbst gebackene Kekse, die allen zur Verfügung standen.

Ab 14 Uhr präsentierten wir anarchistische Perspektiven auf Konsumkritik und nachhaltige Lebensformen den Passant*innen, die um den Obersee spazierten.

In interessanten Gesprächen konnten wir unsere Projekte, z. B. die regelmäßige Küche für Alle (KüfA) im FAU-Lokal in der Metzger Straße 20, und unsere Ziele vorstellen.

Insgesamt war die Veranstaltung ein schönes Erlebnis und hat uns gezeigt, dass wir anarchistische Ideen, Projekte und Kritiken bei vielen Gelegenheiten präsentieren sollten, um den Menschen herrschaftsfreie Alternativen aufzuzeigen und Kontakte herzustellen.

Deshalb laden wir Euch hiermit herzlich ein, gemeinsam mit uns herrschaftsfreie Projekte zu erproben!!

**Kommt zu unseren Plena
und lasst uns gemeinsam für eine Welt
der Freiheit und Gemeinsamkeit streiten.**

Euer Anarchistisches Forum OWL

Liebe Freunde_innen und Genossen_innen,

Konkurrenzdenken? Leistungsdenken? Ehrgeiz? Gegnerschaft...?
 Mal Hand auf's Herz: schon allein die Begriffe bringen das Blut eines Anarchisten in Wallung.
 Im Sport sind sie alltäglich - gehören dazu wie der Powerriegel, das isotopische Getränk,
 der Siegerpokal, das Schmiergeld und die Boxen"luder". Ohne jede Frage einfach widerlich, oder?

Was aber ist denn dages zu sagen, dass man gern früh morgens durch den Wald joggt?
 Ist das kein Sport? Oder die Arbeitersportler. Waren das keine wahren Sozialisten?
 'Ne Menge Fragen die wir uns gestellt haben. Etliche haben wir beantworten können.
 Aber lest doch einfach selbst...

Damit die conAction interessante Inhalte verbreiten kann, wäre es schön,
 wenn Ihr Euch an dem Projekt beteiligt.

Lest und verbreitet die conAction.

Mit anarchistischen Grüßen, Eure

conAction-Redaktion 

Die conAction ist ein libertäres Magazin aus dem Raum OWL.
 Ziel dieser Publikation ist es, anarchistische Sichtweisen auf lokale
 - und darüber hinausgehende - Ereignisse zu liefern.
 Ein weiteres Ziel ist es, das vorherrschende Bild vom Anarchismus zu widerlegen
 und aufzuzeigen, dass es Alternativen zum jetzigen System gibt,
 die sich nicht darin erschöpfen auf eine starke Hand zu hoffen oder Teil einer
 wie immer gearteten Heilslehre zu sein.
 Nein, die Befreiung unserer Gesellschaft besteht darin, sich jeder Knechtschaft zu verweigern.
 Die Herrschaft eines Führers oder einer Elite ist die Negation von Freiheit,
 die Befreiung der Menschheit kann nur von unten erfolgen.
 Freie Menschen in freien Vereinbarungen - dafür steht die conAction.
 Wenn du Teil dieser Idee sein möchtest melde dich bei:
conaction@riseup.net
 Unter dieser Adresse kannst du dich auf den Verteiler der ABOLISTE setzen lassen,
 die Treffen der Redaxion erfragen und alles Weitere.....

Sport		Schafft den Tag der Arbeit ab!	
Versuch einer Definition	4	"Asoziale" im KZ	25
Sport, der die Arbeiter befreit	6	Rigaer 94 verteidigen	30
Fußball als mentaler Männerkrieg	9	Gegen das Getöse um Brexit	32
Anarchismus und Sport	10	"ICH MAG DIESEN LADEN..."	34
George Orwell über "Sport"	18	Prozess gegen Containerer/innen	36
Die Last der Menschheit	20	Anarcho-syndikalistischer Infoticker	40
Kampagne für libertäre Zentren		Revolt needs to be audible !	
im Elbsandsteingebirge	22	Musikkolumne	



In der vorliegenden Ausgabe betrachten wir den Sport als soziales Phänomen von einem anarchistischen Standpunkt aus. Dabei ist klar, dass es den einen Sport nicht gibt: Der Begriff des Sports und seine Wirklichkeit wurde und wird in unterschiedlichen historischen Kontexten mit vielzähligen Bedeutungen und Tätigkeiten mit Leben erfüllt.

Dennoch wollen wir versuchen eine Begriffsannäherung vorzulegen. Sport kann z. B. nach Tiedemann definiert werden als „ein kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich freiwillig in eine Beziehung zu anderen Menschen begeben mit der bewussten Absicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere im Gebiet der Bewegungskunst zu entwickeln und sich mit diesen anderen Menschen auf Grundlage der gesellschaftlich akzeptierten ethischen Werte nach selbstgesetzten oder übernommenen Regeln zu vergleichen“ (Tiedemann 2016). In dieser Definition ist der Sport eine soziale Phänomen, welches mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt werden kann – z. B. emanzipatorischen! Zu kritisieren ist allerdings, wenn das angesprochene 'Vergleichen' zu einer Leistungsmessung und Hierarchisierung führt.

Uns ist deshalb bewusst, dass Sport und Tätigkeiten die zu ihm gezählt werden, als soziale Phänomene durch Akteur*innen definiert und geprägt werden, die jeweils besondere Interessen verfolgen. Deshalb ist es wichtig herauszustellen, dass Sport nicht nur Konkurrenzdenken oder Leistungswahn befördert sondern ein widersprüchliches Phänomen ist.



Sport?

Versuch einer Definition -

Insgesamt können wir deshalb der Einschätzung des Unrast Verlags zustimmen, wonach „das Verhältnis der Linken zum Sport ambivalent ist. Kritische Stimmen sehen den Sport als ›Opium des Volkes‹, als Ausdruck bürgerlichen Konkurrenzdenkens und als Bollwerk des Nationalismus. Sie betonen seine politische Vereinnahmung und ökonomische Ausbeutung. Gleichzeitig wurden in der Geschichte der Linken immer wieder Aspekte des Sports betont, die in Einklang mit einem sozialistischen Zusammenleben gesehen wurden und dieses fördern sollten: Teamgeist, Respekt, Solidarität, internationale Verständigung und körperliche Geschicklichkeit“ (UNRAST Verlag 2014).

Quellen

Thiededemann, Klaus (2016): „Sport“ - Vorschlag einer Definition, abrufbar unter:
<http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/sportdefinition.html>

Kuhn, Gabriel (2014): Die Linke und der Sport, UNRAST Verlag, abrufbar unter:
<https://www.unrast-verlag.de/gesamtprogramm/reihen/transparent/linker-alltag/die-linke-und-der-sport-detail>



In der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg existierte in Europa eine eigenständige Arbeitersportbewegung, die insgesamt drei Arbeiterolympiaden durchführte. In den meisten zu Beginn des 20. Jahrhunderts populären Sportarten fanden sich Arbeitersportvereine, die in eigenen Verbänden organisiert waren und eigene Meisterschaften austrugen. Von 1913 an schlossen diese sich in der Confédération Sportive Internationale du Travail (CSIT) mit Sitz in Belgien zusammen, die internationale Veranstaltungen organisierte.

Der Ursprung des organisierten Arbeitersports liegt nicht zuletzt in der Ausgrenzung durch bürgerliches Vereinswesen begründet: Arbeitern war zumeist die Mitgliedschaft verwehrt, nicht selten ausdrücklich durch die Satzung. Auch Frauen war zunächst der Beitritt zu bürgerlichen Sportvereinen unmöglich; so sperrte sich etwa Pierre de Coubertin, Begründer der modernen Olympischen Bewegung, vehement gegen die Beteiligung von Frauen an den Spielen. Es blieb gar nichts anderes übrig, als eigene Vereine zu gründen. In Deutschland entstanden erste Arbeiterturnvereine Anfang der 1890er Jahre, die ersten Frauensportriegen um 1895. Mit der zunehmenden Begeisterung für den Fußball nahm auch der Arbeitersport einen Aufschwung, und Mitte 1919 wurde schließlich der Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) als Dachverband gegründet.

Als Teil einer selbstbewussten proletarischen Kulturbewegung entwickelte sich eine Einstellung zum Sport, die sich wesentlich von der bürgerlichen unterschied. Im Mittelpunkt standen nicht Leistungsprinzip und Wettkampf, sondern körperliche Bewegung als gesundheitsfördernde Maßnahme sowie das Erleben von Gemeinschaft und Solidarität. „Sport im Interesse der Arbeiterklasse“, so der deutsche Arbeitersportfunktionär Fritz Wildung (1872–1954), „heißt Sport treiben, der die Arbeiter befreit“. Die Einführung der modernen Olympischen Spiele, die unter dem Motto „höher, schneller, stärker“ standen, stieß denn auch bei der Arbeitersportbewegung auf wenig Gegenliebe. Doch während die neuen Olympischen Spiele ein wachsendes öffentliches Interesse fanden, blieben die ersten internationalen Veranstaltungen der Arbeitersportbewegung weitgehend unbeachtet. Dies änderte sich schlagartig, als die CSIT sich dazu durchrang, den Begriff „Olympiade“ zu übernehmen und mit eigenen Inhalten zu belegen.

„SPC DER DIE A BEFR

Erschienen in: Direkte Aktion 206 – Juli/August 2011 „Sp
Arbeitersportbewegung und Arbeiterolympiaden 1925–1

Die erste Arbeiterolympiade 1925

Die Arbeiterolympiaden sollten keine bloßen Gegenveranstaltungen sein, sondern vielmehr die Eigenständigkeit der Arbeiterbewegung demonstrieren. Sie folgten einem eigenen Rhythmus und liefen nach selbst festgelegten Prinzipien und Regeln ab; allerdings waren sie ebenso in Sommer- und Winterspiele aufgeteilt. Leistungssport und der in einigen Sparten wie etwa dem Boxen in den Anfängen begriffene Profisport wurden abgelehnt, stattdessen der Breitensport propagiert. So waren neben athletischen Wettkämpfen auch „allgemeine Freiübungen“ Teil der Arbeiterolympiaden, die einem breiten Publikum offenstanden.

Die ersten Sommerspiele wurden vom 24. bis 28. Juli 1925 im neugebauten Waldstadion in Frankfurt a.M. abgehalten, die Winterspiele in Schreiberhau im Riesengebirge (das heutige Szklarska Poreba in Polen). Besonders die Spiele in Frankfurt trugen einen deutlich politischen, klassenkämpferischen Charakter. Während der Spiele wurde Frankfurt kurzum zur „Kultur- und Revolutionsstadt“ erklärt, die Spiele selbst standen unter dem Motto „Nie wieder Krieg!“. Am „Tag der Massen“, dem 27. Juli, beteiligten sich 100.000 Menschen an den Freiübungen, ein bis heute unerreichter Rekord für Olympische Spiele. Insgesamt sahen 450.000 ZuschauerInnen die Spiele im Waldstadion, an denen 3.000 Athleten aus zwölf Ländern teilnahmen.

9:0 für Nichtdeutschland

Die zweite Arbeiterolympiade fand vom 19. bis 26. Juli 1931 in Wien im neu gebauten Praterstadion statt. Die mit 4.000 DarstellerInnen aufwendig gestaltete Eröffnungsfeier zeigte die Geschichte der Arbeiterbewegung, die darin gip-

SPORT, ARBEITER FREIHEIT

„Sport, der die Arbeiter befreit“
1937

felte, dass ein riesiger „Kapitalistenkopf“ zerstört wurde, woraufhin sich das ganze Stadion erhob und die Internationale sang. Wie schon in Frankfurt und Schreiberhau waren auch die Spiele in Wien frei von nationaler Symbolik. Es gab weder Fahnen noch nationale Embleme, es wurden auch keine Nationalhymnen gespielt. Genauso wenig nannte man die teilnehmenden Abordnungen „Nationalmannschaften“. Zu dieser Zeit war es allgemeiner Konsens in der Arbeiterbewegung, sich nicht mit der Nation, sondern der Klasse zu identifizieren. Das Kräfteressen von Nationalmannschaften, wie bei den bürgerlichen Olympiaden üblich, wurde hingegen als Kriegstreiberei verurteilt. Die Arbeiterolympiaden versuchten, die teilnehmenden Sportlerinnen und Sportler als Mitglieder einer gemeinsamen, weltumspannenden Bewegung zu zeigen.

Herausragender Spieler in Wien war ein gewisser Erwin Seeler, Vater des späteren HSV-Stars Uwe Seeler (siehe hierzu den Beitrag Was heißt hier Arbeiterclub?). Beim Finalspiel im Fußball zwischen der deutschen und der ungarischen Auswahl erzielte er sieben von neuen Treffern. Insgesamt nahmen an den Spielen in Wien 25.000 Sportler in 117 Disziplinen teil.

Volksolympiade 1936

Im Vorfeld der anstehenden (bürgerlichen) Olympischen Spiele in Berlin 1936 wurde in vielen Ländern hitzig über einen Boykott diskutiert. Nicht nur befürchteten viele – wie sich zeigen sollte, zu recht –, dass das nationalsozialistische Deutschland die Spiele für Propagandazwecke missbrauchen würde. Vor allem schien es mehr als fraglich, ob diese Spiele dem olympischen Anspruch gerecht werden könnten, alle teilnehmenden SportlerInnen ungeachtet ihrer Haut-

farbe und Herkunft gleich zu behandeln. Auch eine freie Berichterstattung schien zweifelhaft. Viele Staaten, allen voran die USA, zeigten sich besorgt und erwogen alternative Möglichkeiten.

Die eigenständige Arbeitersportbewegung war indessen im Niedergang begriffen. Zum einen waren zunehmend talentierte Sportler in den bezahlten Leistungssport übergewechselt (im Boxen gab es bereits ein Profisystem, in anderen Sparten, wie dem Fußball, wurden Spieler indirekt vergütet), so dass sich allmählich eine allgemeine Sportkultur zu entwickeln begann, zum anderen waren die Arbeitersportverbände in Deutschland, Italien und Österreich durch die jeweiligen Diktaturen zerschlagen worden. Vor



allem die Auflösung des mitgliederstarken und einflussreichen ATSB schwächte die Bewegung sehr.

Unter dem Vorzeichen der links-bürgerlichen Volksfrontregierungen in Spanien und Frankreich reifte schließlich die Idee einer alternativen Olympiade in Barcelona, die von der CSIT unterstützt wurde; Barcelona deshalb, weil es 1931 bei der Wahl des Internationalen Olympischen Komitees für den Austragungsort der Sommerspiele 1936 Berlin erst in der Stichwahl unterlegen war. Wenn nun das mittlerweile nationalsozialistisch regierte Deutschland als

Veranstalter untragbar wurde, wäre Barcelona Austragungsort der Wahl, so die Schlussfolgerung. Die Spanische Republik erklärte folglich auch als erster Staat, nicht an den Spielen in Berlin teilzunehmen und lud die Welt zur „Volksolympiade“ (wohl in Anlehnung an „Volksfront“) vom 22. bis 29. Juli 1936 in Barcelona. Hier hätten auch echte Nationalmannschaften teilnehmen sollen. Streng genommen wäre Barcelona demnach keine Arbeiterolympiade gewesen, sondern nur der alternative Austragungsort der bürgerlichen Olympiade zum boykottierten Berlin. Dank der Unterstützung aus dem Arbeitersport wäre diese jedoch in gewisser Weise eine Verschmelzung beider Olympiaden geworden. Doch dazu kam es nicht: Nachdem sich



das NOK der USA am 8. Dezember 1935 mit einer knappen Mehrheit von 58:56 Stimmen für eine Teilnahme in Berlin entschieden hatte, zerschlug sich die Hoffnung auf einen internationalen Boykott, der Barcelona als eigentlichen Austragungsort hätte erscheinen lassen. Aller aufwendigen Werbung für Barcelona zum Trotz folgten die meisten NOK dem US-amerikanischen Vorbild und meldeten für Berlin. Somit blieb Barcelona nur die Rolle als Gegenolympiade.

Aus dem Stadion in die Revolution

Obwohl sich die meisten Länder für Berlin und gegen Barcelona ausgesprochen hatten, war die Begeisterung in Spanien für die Spiele im eigenen Land immens. Die Spiele wurden schließlich um drei Tage vorverlegt, so dass die Spiele in Barcelona sechs Tage vor Beginn der Spiele in Berlin geendet hätten. Die offizielle Begründung lautete, man wolle so der allgemeinen Begeisterung und Ungeduld entgegenkommen. Der Gedanke, dass SportlerInnen, die schon für Berlin gemeldet waren, auf diese Weise es in Erwägung zögen, an beiden Olympiaden teilzunehmen, mag dabei vielleicht auch eine Rolle gespielt haben.

Bei den teilnehmenden Mannschaften handelte es sich zwar nicht um die offiziellen Nationalmannschaften, doch hatten insgesamt 6.000 SportlerInnen aus 22 Ländern ihre Teilnahme angekündigt. Darunter waren auch etliche namhafte Athleten, die sicher auch in Berlin Medaillenchancen gehabt hätten. In den USA, Großbritannien und Frankreich riefen Arbeitersportverbände und Gewerkschaften ihre SportlerInnen auf, statt in Berlin in Barcelona teilzunehmen, den Be-

schlüssen ihrer jeweiligen NOK zum Trotz, und nicht wenige folgten dem Ruf. Es gelang sogar, jeweils eine deutsche und italienische Auswahl zusammenzustellen. Zum Teil handelte es sich um SportlerInnen im Exil, es gab aber auch solche, die ganz bewusst inkaufnahmen, ihr Heimatland nicht mehr wiedersehen zu können bzw.

nach der Rückkehr aus Barcelona in größte Schwierigkeiten zu geraten. Einer ganzen Reihe von deutschen bzw. italienischen AthletInnen wurde die Ausreise verwehrt; andere landeten später in Haft, oder im KZ.

Die Eröffnungsfeier am 19. Juli 1936 in Barcelona bedeutete gleichzeitig das Ende der Spiele. Denn just an diesem Tag putschte das Militär, der Spanische Bürgerkrieg brach aus, und das von der anarchosyndikalistischen CNT dominierte Barcelona wurde von revolutionärem Enthusiasmus ergriffen. Die Spiele konnten unter diesen Umständen nicht mehr ausgetragen werden. Die meisten SportlerInnen reisten ab. Etwa 200 jedoch, vor allem aus Italien und Deutschland, schlossen sich der revolutionären Bewegung an und kämpften in den antifaschistischen Milizen, die innerhalb der folgenden Tage gebildet wurden.

Eine Ersatzveranstaltung für die ausgefallene Volksolympiade fand schließlich 1937 in Antwerpen statt, dieses Mal wieder als „Arbeiterolympiade“. Sie sollte die letzte bleiben.

Matthias Seiffert

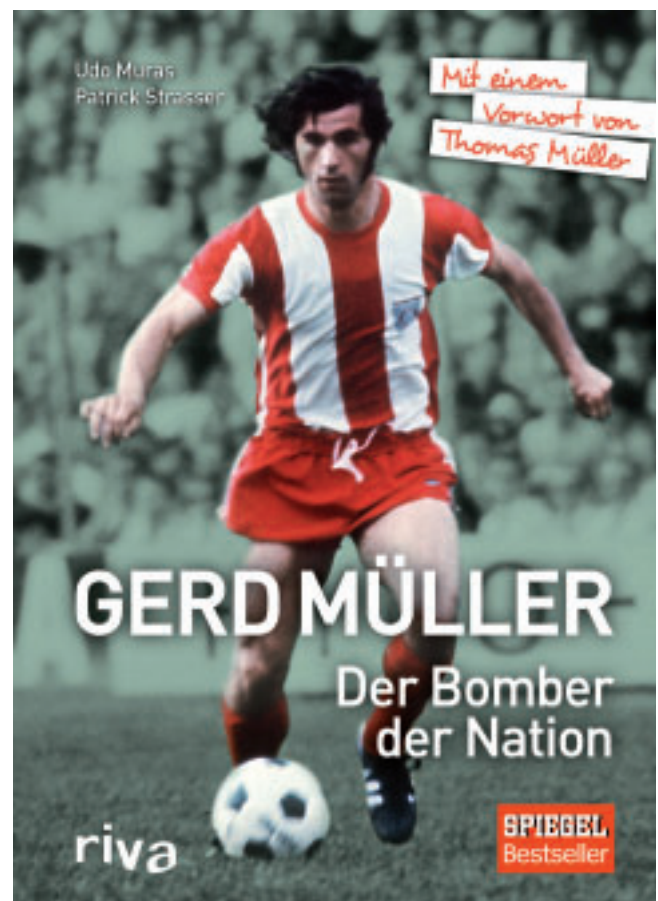
Ralf Burnicki

Fußball als mentaler Männerkrieg

"Wir werden bis zur letzten Patrone... kämpfen"
(Trainer Energie Cottbus, 2016)

Mensch täusche sich nicht, die Begeisterung für den Profifußball ist tatsächlich nur die Besessenheit vom Sieg. Es geht nicht um das Spiel, sondern um Sieg. Für dieses Gefühl des Sieges, das die Gesellschaft den Einzelnen ja oft vorenthält (jenes Gefühl, auf der ‚Sonnenseite‘ des Lebens zu stehen), ist sich der Einzelne dann auch für keine Gleichschaltung im Namen eines imaginären Kollektivs („die Deutschen“ u.a.) zu schade. Denn die patriotische Verheißung verschafft einen fast-food-Sieg, der jedem kritischen Individuum eigentlich im Halse stecken bleiben sollte: Weil irgendwo eine Mannschaft von hoch dotierten Berufsfußballern gewinnt (und obgleich sie mit unserem realen Leben rein gar nichts zu tun haben) gewinnen angeblich „wir“. So siegt jede_r Einzelne mit, darf vor dem Fernseher endlich gegen Lebensrealitäten anjubeln und alltägliche Sorgen (und wie nebenbei sich selbst) auflösen. Passend zu diesem Illusionsprogramm zeigt mensch Nationalfahne, hängt das Fähnchen in den Wind, reiht sich ein in die Riege der Gleichgerichteten. Die Dramaturgie dieser Selbst-Auflösung im patriotischen Fußball-Wahn liefern keineswegs zufällig dessen militaristische Implikationen: Torschuss, Strafstoß, Eckstoß, Freistoß, es geht um Schüsse, Stöße, mithin um Verwundungen auf dem Feld des 'Sieges' und der 'Ehre', auf dem Mannschaften sich im „Abstiegskampf“ „schlagen“, wo mensch Siege erlebt oder zumindest tapfer ‚kämpft‘. Selbst die Abseitsregel unterliegt noch dem militaristischen Konzept, verbietet Spione hinter den feindlichen Linien und zeigt: Klassischer Stellungskrieg wird bevorzugt, - die anrennenden und zurückweichenden Linien gleichgerichteter Kollektive. Die Bundesliga ist Krieg, das fühlen die Fans (und nicht nur die Hooligans), wenn sie sich umarmen, sich über Niederlagen hinwegtrösten oder einen Sieg befeiern. Krieg schafft Rauschzustände, baut den kritischen Verstand ab, richtet Menschen gleich. Der Ball ist eine ‚Granate‘, die in der gegnerischen Stadt (deren Eingang, dem „Tor“) landet. Die größeren Kriege

heißen Europameisterschaft oder Weltmeisterschaft, wo es von Schüssen hagelt und Nationalfahnen den Verstand ersetzen. Da schützen Mannschaften das Landestor vor feindlichen Angriffen und verschießen ‚Granaten‘ unter millionenfachen Jubel. „Granate“ war ein klassisches Schlagwort für einen gelungenen Schuss. In der Moderator_innensprache werden „Angriffe“ abgeschlagen, jemand wird „außer Gefecht gesetzt“ ein „Ansturm“ wird zurückgedrängt, im Spiel Brasilien gegen Kolumbien 2014 überstand Brasilien eine „Abwehrschlacht“. Dass solche Schüsse oder Schlachten aus historisch-patriarchalen Gründen dem männlichen Geschlecht zur Selbstdarstellung vorbehalten sind, darüber mache mensch sich trotz medial aufflackerndem Interesse am Frauenfußball keine Illusionen. Und auch nicht darüber, ob es um „Spiele“ geht, nein, es geht um eine öffentliche Bejahung des Kampfes. Im Fußball mitbejubelt wird der tägliche Kampf am Futtertrog einer kapitalistischen Gesellschaft, deren Verwertungslogik den Subjekten den kurzzeitigen „Erfolg“ als Lebensersatz andreht und anstelle eines selbstbestimmten Lebens auf Konkurrenz und Siege setzt. Für diese Fälschung des Lebens stehen Bundesliga, Champions League, die EM, die WM. Und die Fans fallen darauf herein, so dass das Elend weitergeht.



Anarchismus und...

Unter dieser Rubrik stellen wir immer mal wieder gängige Themen auf den anarchistischen Prüfstand.

Diesmal:

Sport

„Gladiatorenkämpfe an jedem verdamnten Sonntag“¹ oder „Sport als Forum der Emanzipation“²

Anhand der Kapitelüberschriften „Gladiatorenkämpfe an jedem verdamnten Sonntag“ oder „Sport als Forum der Emanzipation“ des Buches *Sport in Film und Fernsehen* von Gottlieb Florschütz (2005) lässt sich die Spannweite darstellen, auf der eine mögliche Positionierung anarchistisch denkender Menschen gegenüber dem Sport stattfinden kann. Einerseits können im Rahmen einer anarchistischen Perspektive auf Sport, welcher hinsichtlich seiner Disziplinen und Verbreitungsformen ein enorm vielfältiges Phänomen darstellt, trefflich die Heroisierung der Sportler*innen und der dominante Männlichkeitskult kritisiert und abgelehnt werden (Gladiatorenkämpfe an jedem verdamnten Sonntag). Gottlieb Florschütz argumentiert in seinem Buchbeitrag *Sport als Forum der Emanzipation*, dass „Sport in ganz Europa des 19. Jahrhunderts als reine Männer-Domäne galt, in der Männer unter ihresgleichen ihre körperlichen Leistungen messen und sich ihre männliche Kraft im fairen Wettkampf bestätigen konnten“ (Florschütz 2005: 79). Florschütz Verweis auf das 19. Jahrhundert hinsichtlich der Verbreitung des Sports fällt damit auch zusammen mit der Entstehung und Konsolidierung der europäischen Nationalstaaten, woraus sich eine mögliche Verbindung von Nationalgefühlen, politisch-ökonomischen Machteinheiten und der Verbreitung des Massensports herleiten lässt (vgl. den Text von George Orwell in dieser conAction-Ausgabe). Zugleich bietet der Sport unzählige Möglichkeiten um Menschen zusammenzubringen und einen gesellschaftlichen Bereich



in dem die Kämpfe um Gleichheit und Freiheit einen Ausdruck finden. So argumentiert Florschütz, dass „dem Sport Anfang des 20. Jahrhunderts die Funktion eines Mediums für weibliche Emanzipations- und Partizipationsbestrebungen zukam. Die durch den Sport mitgeprägte Neugestaltung der weiblichen Alltagswelt mit zum Teil unbewusst vollzogenen, radikalen Grenzüberschreitungen im Bereich gesellschaftlicher Normen und Konventionen modifizierte schließlich die viktorianische Lebenswelt so vehement, dass in den folgenden Dekaden die wesentlich bewusster, kämpferischer und organisierter geführte Auseinandersetzung um die politischen Rechte der Frau erfolgreich enden konnte“ (Florschütz 2005: 80). Bereits ein historisch informierter aber kurzer Blick auf die widersprüchlichen Dimensionen der Gewaltförmigkeit des Sports einerseits und dessen Befreiungspotentiale andererseits verdeutlicht die ambivalente Rolle des Sports in der bürgerlichen Gesellschaft. Neben der Gewaltförmigkeit und den Befreiungspotentialen des Sports lassen sich wei-

tere Dimensionen des Sports aus anarchistischer Perspektive thematisieren, die besprochen werden müssen. Dazu gehören die Warenform des Sports und seiner medialen Verbreitungsformen im Kapitalismus, die Instrumentalisierung des Sports für nationalistisch-völkische und staatlich-politische Ziele, die Konstruktion sportlich-ästhetischer Idealbilder und Normen und schließlich die Erschaffung sportlicher Helden und die damit einhergehende Verschärfung der Leistungs- und Individualisierungsideale.

Wollen wir uns dem Thema Anarchismus und Sport einigermaßen angemessen nähern stoßen wir außerdem

wieder einmal auf Theodor W. Adorno. Ja es mag den einen oder anderen zuweilen langweilen, aber wir finden bei Adorno eine Kulturkritik, welche den Sport nicht ignoriert. Michael Krüger formulierte hierzu, dass Adorno „zu einem der Vordenker der linken Sportkritik der 1970er Jahre, deren Folgen in Theorie und Praxis an verschiedenen Stellen des Sports bis heute zu spüren sind“ (Krüger 2004: 21), geworden sei.

Darüber hinaus darf eine anti-herrschaftliche Sportperspektive nicht fehlen und sie wird abschließend einen hoffentlich optimistischen Ausblick auf emanzipatorische Praktiken liefern.

Gewalt im Sport und in seiner medialen Vermittlung

Betrachten wir neben der Ausübung des Sports auf der Amateur- und Profi-Ebene sowohl die Live-Übertragungen vom Sport als auch seine Darstellung in anderen medialen Verbreitungsformen (Zeitungsartikel, Fernseh- und Kinofilme etc.) fällt durchaus eine Tendenz zur Gewalt in einzelnen Disziplinen auf. Seien es die gewalttätigen Exzesse während mancher Amateur- und Profi-Fußballspiele, bei denen nicht selten Zuschauer in die Schlägereien involviert sind (mensch denke an die Schlachten während der Fußball-Europameisterschaft 2016), oder die Prügeleien bei zahlreichen Eishockeyspielen oder die Zusammenstöße beim American Football oder die Gewalttätigkeit des Boxens oder des Muay Thai bzw. anderer Kampfsportarten. Ja, es gibt auch friedlichere Disziplinen wie Golf, Lauf, Radrennen etc.

In seinem Buchbeitrag über die Gewalt im Sport (-film) schreibt Gottlieb Florschütz, dass „American Football nach Oliver Stone brutaler Krieg ist: „An jedem verdammten Sonntag“

wird die Schlacht ums nackte Überleben auf und neben dem Spielfeld geschlagen“ (Florschütz 2005: 97). Weiterhin führt Florschütz zur martialischen Gemeinsamkeit von American Football und Gladiatorenkämpfen an, dass „devote Unterordnung des einzelnen Spielers unter die Interessen des Teams

gefordert ist, andernfalls ist die Mannschaft vom Untergang bedroht. Football ist in Stones Sportfilm zum brutalen Schaukampf degeneriert, die Parallelen zum Krieg liegen offen zutage, frappierende Parallelen zu antiken Gladiatorenspielen im römischen Kolosseum werden in Stones Film offenbar. Beide Spiele waren bzw. sind populäre Volksvergnügen ihrer jeweiligen Zeit. So wie das

römische Volk sich von den Duellen im römischen Kolosseum begeistert zeigte, jubeln die heutigen Fernsehsport-Zuschauer ihren Stars bei Live-Übertragungen des American Football zu, dem brutalsten aller Ballspiele. So wie heute in Amerika der "Super-Bowl", das Endspiel um die nationale Footballmeisterschaft das meist gesehene Sportereignis im amerikanischen Fernsehsport ist, so waren die Gladiatorenkämpfe im Kolosseum das beliebteste Volksvergnügen im alten Rom. Die Gladiatorenkämpfe im römischen Kolosseum mussten damals die Aufmerksamkeit des Publikums mit Wagenrennen a la Ben Hur, Tierhetzen und derben Theaterstücken teilen. Was die Gladiatorenkämpfe im antiken Rom mit dem heutigen American Football verbindet, ist die Tatsache, dass sie über alle Gesellschaftsschichten hinweg die spektakulärsten Spiele sind“ (Florschütz 2005: 98). Diese Analogie zwischen American Football, aber auch den Fußballsportgroßereignissen, und den antiken Gladiatorenkämpfen wird sehr deutlich bei den Inszenierungen des jeweiligen Sports durch die Spieler, Manager, Vereine und die TV- und Medienverantwortlichen. Für das American Football und den Rugby-Sport ergänzt Florschütz, dass „eine noch wichtigere Gemeinsamkeit jedoch die Tatsache ist, dass beides brutale Kriegsspiele sind, die in ihren brutalen Regeln dem jeweiligen Kampfideal ihrer Zeit folgen“ (ebd.: 98). Allerdings „liegt jedoch der entscheidende Unter-



schied zwischen den antiken Gladiatorenkämpfen und American Football in der Freiwilligkeit: im Gegensatz zu den römischen Gladiatoren beteiligen sich die Spieler heute freiwillig am Football oder Baseball-Spiel: Wer sich in ein Team hineinbegibt, geht bewusst gesundheitliche Risiken ein und opfert sich bereitwillig für seine Mannschaft, so wie die Spieler in Stones Sportspielfilm "Any given Sunday". Schwere und manchmal sogar tödliche Verletzungen kommen auf dem Football-Spielfeld zwar ebenso vor wie im römischen Kolosseum, sind im Football jedoch nicht das eigentliche Ziel des Spiels“ (Florschütz 2005: 99). Interessant sind auch die Anmerkungen wonach „Oliver Stone in seinem sportkritischen Sportfilm die

Zwänge im modernen, kommerzialisierten Leistungssport sichtbar macht, die auch die Freiwilligkeit der Wahl in Frage stellen: Sportler und Trainer sind finanziell und emotional abhängig von ihrem Management, sie sind oft nur noch willenlose Marionetten ihres Vereins bzw. der Sponsoren, fremdbestimmte Glieder eines kommerziellen Systems, das den einzelnen körperlich und seelisch total vereinnahmt. Stones Sportspielfilm enthält eine ganze Menge an impliziter Sportkritik, die in Subtexten in Form von Nebengesprächen und kleinen Szenen eingeflochten ist, wenn z.B. ein Spieler ein Auge auf dem Footballfeld verliert und dies vom Trainer nur lakonisch kommentiert wird, "Für den Sieg sei kein Opfer zu groß." Im kommerziellen Leistungssport wird mitunter - so zeigt uns Stone in seinem zynischen Sportspielfilm - eine neue Form von faschistoidem Totalitarismus sichtbar, der die Psychen der daran beteiligten Sportler und des Trainers D' Amato deformiert" (Florschütz 2005: 99).

Eine diskussionswürdige Aussage zur Gewaltaffinität des Menschen trifft Florschütz:

„Sportfilme und Sportfernsehen kommen menschlichen Grundbedürfnissen entgegen, z.B. dem Bedürfnis an simuliertem Krieg, an brutalen Sensationen und dem Grundbedürfnis nach Gewalt bzw. Gewaltdarstellungen in den Massenmedien. Während im römischen Kolosseum Sklaven gegeneinander antreten mussten, werden heute bezahlte Matadore in die amerikanische Sportarena geschickt.

Das Sportfernsehen überträgt brutale Box-Kämpfe, gewalttätige Football- und Rugby-Spiele live zur Prime-Time, um die voyeuristischen und sadistischen Bedürfnisse von Zuschauermassen zu bedienen. Fernsehsport wird in eine römische Arena transformiert, in dem ein Ersatzkrieg theatraalisiert und simuliert wird, wie Stones hintergründiger Sportspielfilm zeigt" (Florschütz 2005: 100).

Hierin kommt eine negative Anthropologie zum Ausdruck, indem formuliert wird, der Mensch habe ein Grundbedürfnis an Gewalt und simuliertem Krieg.

Ist dem so?

Plausibilisierend führt Florschütz an, dass „sich im scheinbar ethikfreien Raum des Sports ein Sonderraum eröffnet, aggressive Impulse im Rahmen rechtlichen Reglements auszuagieren - ob aktiv als Teilnehmer an den gewaltsamen Spielen oder nur symbolisch als konsumierender "Couch-Potatoe", der sich gemächlich im Fernsehsessel zurücklehnt und „seine" Matadore stellvertretend für sich selbst in die Sportarena schickt. Während die Gewalt in der bürgerlichen Gesellschaft „politisch korrekt" geachtet

ist, wird im Sonderforum des Sports ein moralfreier Raum als Ersatzkriegsschauplatz inszeniert und entsprechend den voyeuristischen Bedürfnissen der Zuschauer sensationalisiert: Wenn Knochen von Spielern zersplittern und manchmal ein Auge eines Spielers auf dem Spielfeld landet, so bedient auch Stones gelungene Verfilmung eines modernen Kriegsspiels - American Football genannt - voyeuristische Bedürfnisse nach brutalen Gewaltdarstellungen bei den Zuschauern, die täglich zur Prime-Time stattfinden darf" (Florschütz 2005: 100).

Tatsächlich ist zu diskutieren, warum sich Sportarten wie American Football, Boxen, K 1, Muay Thai oder Rugby, als legale, gewaltsame und kriegerische „Spiele“, einer derart großen Beliebtheit erfreuen? Ganz zu schweigen von illegalen Kämpfen bis zum Tode.

Hinsichtlich der Gewalt im Sport und seiner medialen Vermittlung in einer (dystopischen) Zukunft verweist Florschütz auf „Norman Jewison" der „in seinem futuristischen Science-Fiction-Sportfilm "Rollerball" (USA 1975) eine totalitäre Massengesellschaft, in der eine synthetische Sportart namens "Rollerball", die aus verschiedensten

Sportarten zusammengemixt ist und bei der es so gut wie keine Regeln mehr gibt, als inszenierter Show-Sport die Fernsehzuschauer unterhalten soll. Im Jahr 2018 haben mächtige Wirtschaftsverbände die Welt unter sich aufgeteilt. Es gibt keine Kriege mehr, keine Soldaten, keine Armut, keine Götter. Doch es gibt "Rollerball",



eine krude Mischung aus motorisiertem Football und bestialischem Gladiatorengetzel, das inszeniert wird, um über Live-Übertragungen im Sportkanal angestaute Aggressionen der Bevölkerung zu kanalisieren. Rollerball ist ein brutales Ballspiel, bei dem es eigentlich nur darum geht, die Gegner gewaltsam von schiefen Bahnen abzudrängen, wobei harte Fäuste und brutale Rippenstöße eingesetzt werden dürfen. Mitunter werden einzelne Spieler dabei sogar halbtot geschlagen oder verbrannt. Die Zuschauer ergötzen sich schaulustig an diesem brutalen Ballspiel der Zukunft, bei dem einige Spieler schwerverletzt werden oder gar ihr Leben lassen müssen. Das kol-

lektive Bewusstsein der Menschen der Zukunft ist weitgehend durch Massenmedien manipuliert, das Gedächtnis kann auf Knopfdruck gelöscht werden, persönliche Erinnerungen werden in einem Computer namens "Zero" aufbewahrt, Liebespartner werden durch Heiratsinstitute zugewiesen" (Florschütz 2005: 101).

Zusammenfassend schließt Florschütz: „in Sportfilmen der Zukunft wie "Rollerball" und "Futuresport" werden gegenwärtige Tendenzen im Sportfernsehen auf die Spitze getrieben: Boulevardisierung und Sensationalisierung, Theatralisierung und Brutalisierung des Profisports sind die dominanten Tendenzen des gegenwärtig ausgestrahlten Sportfernsehens; der Fernsehsport wird zum Ersatzkriegsschauplatz in einer weitgehend befriedeten bürgerlichen Designer-Gesellschaft, die ihre aggressiven Impulse im simulierten Krieg des Profisports stellvertretend durch die hochbezahlten Matadore ausagieren lässt" (ebd.: 103).

Brutalisierung und Theatralisierung des Profisports sind zentrale Elemente seiner medialen Vermittlung. Diese Phänomene hängen auch mit der Warenform des Sports und seiner Vermittlung zusammen.

Sport und seine mediale Verbreitung als Waren

„Während die politische Vereinnahmung des Sports im Faschismus und Sozialismus eindeutig sichtbar war, ist die Instrumentalisierung des Sports für kapitalistischen Werte der sog. "freien" Gesellschaften weniger leicht durchschaubar. Während in totalitären Systemen eine zentrale Steuerungsinstanz ausmachbar ist, von der die Vereinnahmung ausgeht, fehlt eine solche zentrale Instanz in sog. "freien" Gesellschaften. Dennoch lassen sich auch in den "freien" Gesellschaften Steuerungsmuster festmachen, die auf eine Ideologie im Hintergrund Rückschlüsse ziehen lassen. Am ehesten lässt sich diese Ideologie anhand der Sportwerbung festmachen, in der diese Hintergrundideologie besonders sinnenfällige Strukturen annimmt. Über die Sportwerbung werden Grundwerte der sog. "freien" Gesellschaft - etwa das Leistungsprinzip, das Rekordprinzip, das Winnertakes-it-all-Prinzip - permanent reifiziert und affirmiert. Sportstars werden zu Fackelläufern für hedonistisch-konsumerische Botschaften, auf deren Säulen die freie Marktwirtschaft beruht. Die Kommerzialisierung des Mediensports vernetzt auf der einen Seite die industriellen Produkte mit dem hautnahen Wettkampfsport und macht dessen inflationäre Preisgelder, Gagen und Ablöse-Summen auf der anderen Seite zum zentralen Bestandteil eines theatralisierten Bühnenspektakels, bei dem das Geld und der Körper eine au-

Bergewöhnliche Verbindung eingehen" (Florschütz 2005: 267).

Alle Ereignisse des Sports und jene rund um seine Helden werden für den Verkauf von Markenidentitäten, Produkten und Dienstleistungen instrumentalisiert. Sportwerbung soll Lifestyles transportieren und diese Lifestyles mit einem Produkt in der Wahrnehmung der Konsument*innen unzertrennlich verbinden. Konsument*innen, die eine solchermaßen inszenierte Ware kaufen und diese präsentieren, zeigen damit, dass sie angekommen und auf der Höhe der Zeit sind. Florschütz führt an, dass der sportliche „Lifestyle-Spot dem Rezipienten eine Bestätigung seines derzeitigen "Status Quo" demonstrieren will, und zugleich die Option eröffnen, diesen mittels des beworbenen Produkts zu erhöhen oder zu verbessern" (ebd.: 268). Unternehmen nutzen das öffentliche Bild erfolgreicher Sportstars um ihren Waren den Anschein von Nützlichkeit, Glaubwürdigkeit und Erfolg zu verleihen. Die „beworbenen Produkte werden so zu Bausteinen für eine kollektive Identitätskonstruktion. Als Testimonials für Werbespots eignen sich insbesondere erfolgreiche Sportstars, da diese allgemeine Anerkennung und Glaubwürdigkeit in einer breiten Fangemeinde und vorbildhafte ethische Verhaltensmuster repräsentieren. Die Kommerzialisierung gehört inzwischen selbst zu den gängigen Subtexten des Mediensports, was in der televisionären Aufbereitung von Sport-Events und Sportidolen, den längst obligatorischen Spon-

soring- und Marketingmaßnahmen sowie in der Sportwerbung seinen Niederschlag findet" (ebd.: 268/269).



Nicht nur die Sport-Events selbst sondern auch die konstruierten Identitäten der Sporthelden, z. B. wurde im Rahmen der Fußball-EM 2016 bei einer Berichterstattung über die deutsche Fußballnationalmannschaft der Spieler Toni Kroos porträtiert und als sozial engagierter Gründer einer Stiftung präsentiert, werden genutzt um die Nachfrage nach Waren zu erhöhen. Florschütz erklärt dies folgendermaßen: „Aufgrund der starken Übersättigung des freien Marktes mit einer Vielzahl vergleichbarer, austauschbarer Produkte genügt es dem Werbefernsehen heute längst nicht mehr, ein Produkt bekannt zu machen und seine objektiven Vorteile oder Besonderheiten herauszustellen. Vielmehr muss eine "Aura" um ein Produkt herum kreiert werden, die über den materiellen Konsum hinausgehende, emotionale Bedürfnisse des Verbrauchers im Sinne eines erhöhten Le-

bensgefühls zu erfüllen vermag. Dadurch, dass die beworbenen Marken direkt mit einer charismatischen Sportler-Persönlichkeit - einem verehrten Idol, mit dem sich potenzielle Käufer identifizieren - verknüpft werden, profitieren die beworbenen Produkte von der Ausstrahlung und Popularität der inszenierten Testimonials. In ihren sanften Insinuationen, ihrem Geschlinge von schönen Körpern und schönen Waren, ihren Farbräuschen und psychedelischen Lichteffekten erstrahlt unsere Welt in den Hochglanz-Werbespots des Fernsehens in einer nie geahnten Festlichkeit, Immanenz und Positivität, in der nicht nur das Leiden an der Gegenwart, sondern auch alle Probleme unserer Kultur scheinbar zum Schweigen gebracht werden“ (ebd.: 269).

Hier kann durchaus vom Fetisch der Ware gesprochen werden. Gegenstände werden als mit dem Geist des Idols beseelt dargestellt. Florschütz formuliert: „Möglicherweise bietet gerade die Sportwerbung für die Erotifizierung, Fetischisierung und Religiofizierung der beworbenen Produkte besonders günstige Möglichkeiten, da die Marken und Produkte von vornherein in ein euphorisches emotionales Umfeld eingebettet werden können, das durch die positive Zuwendung des Verbrauchers zum Thema "Sport" und zu "seinen" Stars gegeben ist. In der Sportwerbung wird ein bestimmtes Markenprodukt auf raffinierte Weise mit einem sog. "Testimonial" verknüpft: das Testimonial legt quasi Zeugnis hinsichtlich der ausgelobten Eigenschaften des beworbenen Produkts ab“ (Florschütz 2005: 269).

Sport treiben wird als Attribut der eigenen Attraktivität dargestellt, um die eigene Persönlichkeit besser vermarkten zu können. Zugleich werden Sport-Events zu Ereignissen bei denen diese selbst und allerlei andere Produkte vermarktet werden können. Sportler*innen und ihre Persönlichkeiten werden zu wichtigen Attributen der Vermarktung von Waren.

Sport im Dienste der Nation und des Staates

Fußball-EM (Europameisterschaft), Fußball-WM (Weltmeisterschaft), Sommer- und Winter-Olympiaden, Welt- und Europameisterschaften der Leichtathletik, des Basketballs, des Boxens, des Schwimmens und so weiter. Es bieten sich für ambitionierte National- und Volkssportler*innen in diversen Disziplinen unzählige Gelegenheiten, um den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes, der Heimat, der Nation, der „Nati“ (Spitzname der Schweizer Fußballnationalmannschaft) und des Staates zu vergrößern. Bei den Olympiaden etwa werden Medaillenspiegel, die beliebten Rankings der Nationen, geführt, um am Ende, unterm Strich, nachvollziehen zu

können, welche Athlet*innen am ehrgeizigsten für die nationale Sache gewetteifert haben.

Sport wurde und wird für die Reputation der Staaten und ihrer Regierungen missbraucht (vgl. Staatsdoping in der Ex-DDR, Russland etc.). Sport dient als ein zentrales kulturelles Element im Rahmen der Stabilisierung des Glaubens an „unsere“ Nation. Nationen, als soziale Konstrukte, haben Sprachen, Geschichten, Hymnen, Fah-



nen, Symbole, Helden, Tugenden und sportliche Ambitionen. Mit sportlichen Erfolgen können vermeintlich kollektive (=nationale) Eigenschaften betont, wirtschaftliche und politische Krisen und Einschnitte verschleiert und die Menschen von der Selbstbestimmung abgelenkt werden (vgl. „Brot und Spiele“). So werden Leistungszentren und Sport-Internate gebaut, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Medizin, Sportvereinen und staatlichen Sportförderungs-Institutionen intensiviert und die Öffentlichkeit über den Sinn und Wert der nationalen Sportpolitik informiert. Auffällig ist auch, dass die Förderung nationaler Eliteathlet*innen häufig durch die nationalen Armeen unterstützt werden. So sind zahlreiche deutsche Spitzenathlet*innen der Leichtathletik auch Bundeswehrangehörige gewesen oder sind dies noch (vgl. Bundeswehr 2014: Sportförderer Bundeswehr). Es darf dabei keine Unklarheit aufkommen: staatliche Sportförderung kann für Menschen, die sonst nicht einmal ein Minimum an gesellschaftlicher Teilhabe erreichen können, ein Mittel sein, um sportlich-aktiv zu werden. ABER: Ziele nationaler Sportpolitiken sind die Erhöhung der Leistungsfähigkeit nationaler Sporteliten. Warum aber der Aufwand? Mit dem finanziellen Einsatz für den

Sport wird die Herrschaft des Wettbewerbs und der Nationenkonkurrenz zementiert. Idealerweise sind Staaten nicht nur Export- sondern auch Fußball-, Basketball- und Leichtathletikweltmeister (vgl. Deutschland).

ASICS 3 - Anima Sana In Corpore Sano

Das Sprichwort Anima Sana In Corpore Sano (Überset-



zung: ein gesunder Geist in einem gesunden Körper; Akronym: ASICS = Hersteller von u. a. Sportschuhen) steht für eine angenommene Verbindung von intakter Körperlichkeit und intaktem Geist und Verstand. Manche nehmen gar an, dass eine gesteigerte körperliche Leistungsfähigkeit die Denk- und Erinnerungsfähigkeit erhöhe. So belegen Eelco van Dongen, Guillén Fernández (Radboud University in Nimwegen) und Kolleg*innen in einer experimentellen Studie den Zusammenhang zwischen der Fähigkeit von Proband*innen sich Bilder merken zu können und der anschließenden sportlichen Aktivität (vgl. Süddeutsche Zeitung vom 17. Juni 2016: Seite 14; van Dongen; Fernández et al. 2016). In dem Experiment schnitten die Proband*innen am besten ab, die ca. 4 Stunden nach dem Anschauen der Bilder eine halbe Stunde Fahrrad fahren. Eine andere Vergleichsgruppe machte keinen Sport nach dem Anschauen der Bilder und eine letzte Gruppe machte direkt nach dem Anschauen der Bilder Sport. Zwei Tage nach dem Anschauen der Bilder wurden die Proband*innen gefragt, welche Bilder sie gesehen hatten. Die Proband*innen, die 4 Stunden nach dem Anschauen der Bilder Sport getrieben hatten, konnten sich

von den drei Vergleichsgruppen an die meisten Bilder erinnern.

Die Nazi-Bewegung des Dritten Reichs instrumentalisierte diesen vermeintlichen Zusammenhang, gesunder Körper = gesunder Geist, für die eigene Ideologie. Danach sei der „arische“ Mensch sportlich und leistungsfähig (und damit intelligent) und in der Konsequenz müssten körperlich nicht-leistungsfähige Menschen aus der Volksgemeinschaft aussortiert werden, was durch die Vernichtung des „unwerten Lebens“ in die Tat umgesetzt wurde.

Die Instrumentalisierung des Sports für Massenvernichtungen erscheint heute nicht derart präsent, allerdings „werden im Fernhesport kollektive Körperimago stereotypisiert und affirmiert. Defekte Körper haben keinen Platz neben den athletischen, vollkommenen Sportlerkörpern, die im Fernhesport repräsentiert werden. Darum werden behinderte Sportler vom IOC prinzipiell aus den offiziellen Olympischen Spielen ausgegrenzt und in eine gesonderte Behinderten-Olympiade - die sog. "Paralympics" (= neben der Olympiade) - verdrängt, wo sie ihre Wettkämpfe abseits der glorreichen Olympiaden unter gleichermaßen Behinderten ausfechten dürfen“ (Florschütz 2005: 195).

Inwiefern tragen der Leistungssport und die mediale Berichterstattung zur Konstruktion dominanter Körperbilder bei?

Kaum lässt sich leugnen, dass die Schönheits- und Körperbilder, die vom Leistungssport (und zunehmend vom Laien-Amateursport) ausgehen, durch mediale Berichterstattung (auch Werbung) und Trendsetter*innen (in den sozialen Medien) aus den Bereichen Modedesign, Fitness-Sport und Pop-Kultur verallgemeinert werden. Eine eingehendere Diskussion des Zusammenhangs von Leistungssport und Körperbildern findet mensch bei Florschütz.

Neue (Sport-) Helden braucht das Land

Eine besonders auffällige Eigenart des Sports in der bürgerlichen Gesellschaft ist die Schaffung von Sporthelden. Diese herausragenden Individuen sind als solche derart wertvoll und wichtig, da sie beweisen: Leistung wird durch Anerkennung und Ruhm belohnt.

Nationen bemühen sich ihre Helden des Sports aufzubauen: die Amerikaner*innen sind stolz auf „ihren“ Muhammad Ali (Boxen), die Jamaikaner*innen verehren Usain Bolt (100 Meter-Lauf), die Deutschen erinnern sich an Max Adolph Otto Siegfried Schmeling (Boxen), Steffi Graf (Tennis), die Niederländer*innen verehren Johann Cruyff (Fußball), etc. Diese Liste ließe sich fortsetzen.

Idole sind so wertvoll, da sie vom Alltag der Menschen ablenken und Projektionsflächen für zahlreiche ideologische Fragmente bieten. Die Erschaffung und Förderung von Sportidolen und Helden wird begleitet durch filmische und fotografische Inszenierungen von Sporthelden. Mensch denke an die Sportbilder von Leni Riefenstahl.

Florschütz argumentiert etwa, dass „die durch Sylvester Stallone verkörperte Filmfigur "Rocky" metaphorisch für bedrohte Männer steht, die im Kampf zu Märtyrern werden, die sich sprachlos von der Außenwelt abgrenzen, und die in der Gefährdung nach den ethischen und sozialen Wurzeln ihrer Identität, nach moralischer Selbstvergewisserung und nach der verstehenden, starken Vater-Figur suchen. Dabei mischen sich Darstellungen von Kampf, Individualität, soziale Isolierung mit moralischen Hoffnungen, die auch mit typisch männlichen Lebenserfahrungen Ende der 70er und Anfang der 80er

Jahre korrespondieren“ (Florschütz 2005: 89).

Klar wird, dass die Konstruktion von Sportstars und Helden einerseits für bestimmte Interessen, z. B. Vermarktungsinteressen oder nationalpolitische Interessen, und zur Befriedung des gesellschaftlichen Lebens durchgeführt wird. Die Befriedung soll durch eine gemeinsame Fokussierung auf das Schicksal der Helden geschehen. Zugleich werden Sportidole mit allerlei sexistischen Stereotypen beladen. Männlichkeits-Bilder werden mit „Körper- und Kampf-Ästhetik“ (Florschütz 2005: 89) verschmolzen, um Identitätsbildung und Identifikation zu ermöglichen.

Sport als „Forum der Emanzipation“? - herrschaftsfreie Aussichten

Im Sport konnten Frauen im 20. Jahrhundert zuvor lange konservierte Normen der Ausgrenzung „anfechten“. Die zunehmende Teilhabe der Frauen in diversen Sportarten stellte nicht nur die ihnen zugewiesene Rolle als Hausarbeiter*innen in Frage, sondern lehnte auch die Konventionen ab, „die den Frauenkörper in artifizierter Regungslosigkeit gehalten hatten“ (Müller-Windisch zitiert nach Florschütz 2005: 80) und eröffnete „ungekannte Möglichkeiten der selbstbestimmten Körperkontrolle“ (Müller-Windisch zitiert nach Florschütz 2005: 80).

Der Sport konnte genutzt werden um den bürgerlichen Sexismus anzugreifen. Der Ausschluss der Frauen aus dem Sport, wie aus anderen gesellschaftlichen Bereichen, wurde mutig attackiert.

Neben einer feministischen Befreiungsperspektive auf den Sport kann auch eine anti-klassistische Dimension des Sports und des Arbeiter*innen-Sports aufgedeckt

werden. Matthias Seiffert stellte 2011 in der Direkten Aktion fest, dass „der Ursprung des organisierten Arbeitersports nicht zuletzt in der Ausgrenzung durch bürgerliches Vereinswesen begründet liegt: Arbeitern war zumeist die Mitgliedschaft verwehrt, nicht selten ausdrücklich durch die Satzung“ (Matthias Seiffert 2011: „Sport, der die Arbeiter befreit“. Arbeitersportbewegung und Arbeiterolympiaden 1925 – 1937). Als Reaktion gründeten die Arbeiter*innen eigene Vereine, um den Sport selbstbestimmt ausüben zu können. Matthias Seiffert führt zu den Folgen dieses Aufbaus von Arbeiter*innen-Sportvereinen an, dass „sich als Teil einer selbstbewussten proletarischen Kulturbewegung eine Einstellung zum Sport entwickelte, die sich wesentlich von der bürgerlichen unterschied. Im Mittelpunkt standen nicht Leistungsprinzip und Wettkampf, sondern körperliche Bewegung als gesundheitsfördernde Maßnahme sowie das Erleben von Gemeinschaft und Solidarität. „Sport im Interesse der Arbeiterklasse“, so der deutsche Arbeitersportfunktionär Fritz Wildung (1872–1954), „heißt Sport treiben, der die Arbeiter befreit“ (Matthias Seiffert 2011: „Sport, der die Arbeiter befreit“. Arbeitersportbewegung und Arbeiterolympiaden 1925 – 1937). Weiterhin „wurden Leistungssport und der in einigen Sparten wie etwa dem Boxen in den Anfängen begriffene Profisport abgelehnt, stattdessen der Breitensport propagiert. So waren neben athletischen Wettkämpfen auch „allgemeine Freiübungen“ Teil der Arbeiterolympiaden, die einem breiten Publikum offenstanden“ (Matthias Seiffert 2011: „Sport, der die Arbeiter befreit“. Arbeitersportbewegung und Arbeiterolympiaden 1925 – 1937).

Klare Differenzen eines anarchistischen (bzw. des anarchosyndikalistischen) Sports zum bürgerlichen Sport bestehen in der Ablehnung der Organisation des Sports als Wettkampf zwischen Nationalmannschaften und der Ausrichtung auf Leistungs- und Profisport.

Auch hinsichtlich der Ziele des Sports bestehen klare Unterschiede. Anarchistischer Sport ist nicht auf Leistungssteigerung oder Wettkampf sondern auf (gesundheitsfördernde) Bewegung, Spaß und Gemeinsamkeit ausgerichtet.



Quellen:

Bundeswehr (2014), Sportförderer Bundeswehr, abrufbar unter:

http://www.bundeswehr.de/portal/a/bwde/!ut/p/c4/04_SB8K8xLLM9MSSzPy8xBz9CP3I5EyrpHK9pPKUVL3ikqLUzJLsosTUtBlgryCzpCo1r7ggv6hEvYDbUREAtqhQMw!!/

van Dongen, Eelco; Fernández, Guillén; Kersten, Ingrid H.P.; Morris, Richard G.M.; Wagner, Isabella C. (2016), Physical Exercise Performed Four Hours after Learning Improves Memory Retention and Increases Hippocampal Pattern Similarity during Retrieval, in: Current Biology, abrufbar unter: [http://www.cell.com/current-biology/pdf/S0960-9822\(16\)30465-1.pdf](http://www.cell.com/current-biology/pdf/S0960-9822(16)30465-1.pdf)

Florschütz, Gottlieb (2005), Sport in Film und Fernsehen, Deutscher Universitäts-Verlag/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

Krüger, Michael (2004), Adorno, der Sport und die Kritische Sporttheorie, in: Sportwissenschaft 34, Jg. 2004, Nr. 1

Seiffert, Matthias (2011), „Sport, der die Arbeiter befreit“. Arbeitersportbewegung und Arbeiterolympiaden 1925 – 1937, in: Direkte Aktion 206 – Juli/Aug 2011, Originaltext: <http://www.direkteaktion.org/206/arbeitersportbewegung-und-arbeiterolympiaden>

HINWEIS: Das Buch von Florschütz kann als Druckversion im FAU-Lokal gelesen oder ausgeliehen werden.

Fußnoten

1 Das Zitat ist der Titel eines Kapitels aus dem Buch Florschütz, Gottlieb (2005), Sport in Film und Fernsehen, Deutscher Universitäts-Verlag/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

2 Das Zitat ist der Titel eines Kapitels aus dem Buch Florschütz, Gottlieb (2005), Sport in Film und Fernsehen, Deutscher Universitäts-Verlag/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden

3 ASICS ist ein Sportartikelhersteller. Ein Slogan: „Perfektioniere deine Leistung.“

Kai Wirtz

Jahns Wahn

In den Schulen, immer das gleiche.
Kinder müssen sich an Seilen und Barren quälen.
Der Staat sagt: „Unsere Jugend, müssen wir stählen!
Sie besteht nur aus Dicken und Weichen.

Deutschland, muss fitter werden!
Wie in guten alten Zeiten!
Als die Jugend noch Stahlhart, Lederzäh
und flink flitzte in die Weite.
Wie verkommen, sind unsere Erben?“

Sie wollen, dass Deutschland wieder krieche
durch Lehm und Jauche.
Das alte Kriegervolk, wollen sie zurück.
Ein Volk das nur Befehl und Gehorsam kennt
und sich bückt.
Vorwärtstürend und bereit zur Messerattacke
auf den Bauche.

Die Jugend soll wieder tüchtig und tugendhaft sein.
Doch ich will nicht grundlos im Kriege fallen.
Dum fress' ich mich erst dick
und werd mich danach ins Bett knallen.
Denn ich wollte nie Sportler oder Soldat sein!

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Ludwig_Jahn

Sport

Ich bin immer wieder verblüfft, wenn ich Leute sagen höre, daß der Sport Wohlwollen zwischen den Nationen schaffe und daß das einfache Volk der verschiedenen Länder, wenn es sich nur beim Fußball oder Kricket treffen könnte, keine Neigung hätte, sich auf dem Schlachtfeld zu begegnen. Selbst wenn man nicht von konkreten Beispielen (wie der Olympischen Spiele 1936) wüßte, daß internationale Sportwettkämpfe zu Haßorgien führen, könnte man es aus allgemeinen Prinzipien ableiten.

Fast jeder Sport, der heutzutage betrieben wird, beruht auf Wettbewerb. Man spielt, um zu gewinnen, und das Spiel hat wenig Bedeutung, sofern man nicht sein Äußerstes tut, um zu gewinnen, aber sobald die Frage des Prestiges auftaucht, sobald man das Gefühl hat, daß bei einer Niederlage man selbst und irgendeine größere Einheit in Ungnade fällt, werden die wildesten Kampfinstinkte geweckt. Auf internationaler Ebene ist der Sport, offen gesagt, ein Kriegsspiel. Aber das Wesentliche ist nicht das Verhalten der Spieler, sondern die Haltung der Zuschauer; und, hinter den Zuschauern, der Nationen, die sich wegen dieser absurden Wettkämpfe in Wutanfälle hineinsteigern und im Ernst glauben – zumindest für kurze Zeitabschnitte –, daß Wettlaufen, Springen und Balltreten Kriterien der nationalen Tugend sind. Es sind die äußerst kampf- lustigen Sportarten, der Fußball und das Boxen, die sich am weitesten verbreitet haben. Es können kaum Zweifel bestehen, daß die ganze Sache eng mit dem Auftauchen des Nationalismus verknüpft ist – das heißt mit der irren modernen Gewohnheit, sich mit großen Machteinheiten zu identifizieren und alles in

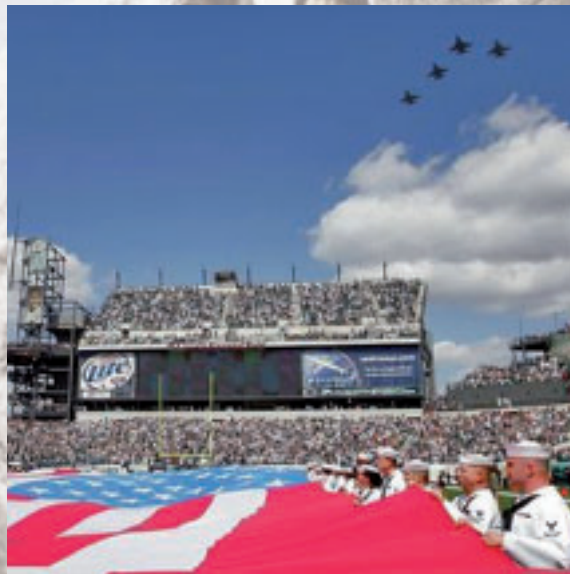
Form von wetteiferndem Prestige zu sehen. Auch gedeihen organisierte Spiele eher in Stadtgemeinden, wo der Durchschnittsmensch eine sitzende oder zumindest eingeschränkte Lebensweise hat und nicht viel Gelegenheit zu kreativer Arbeit erhält. In einer Großstadt muß man zu Gruppenaktivitäten greifen, wenn man ein Ventil für seine Körperkraft oder seine sadistischen Impulse haben will. Kampfspiele werden in London und New York ernst genommen, und sie wurden in Rom und Byzanz ernst genommen:

Im Mittelalter wurden sie gespielt, wahrscheinlich mit viel Brutalität, doch waren sie weder in die Politik verwickelt noch eine Ursache für Gruppenhaß.

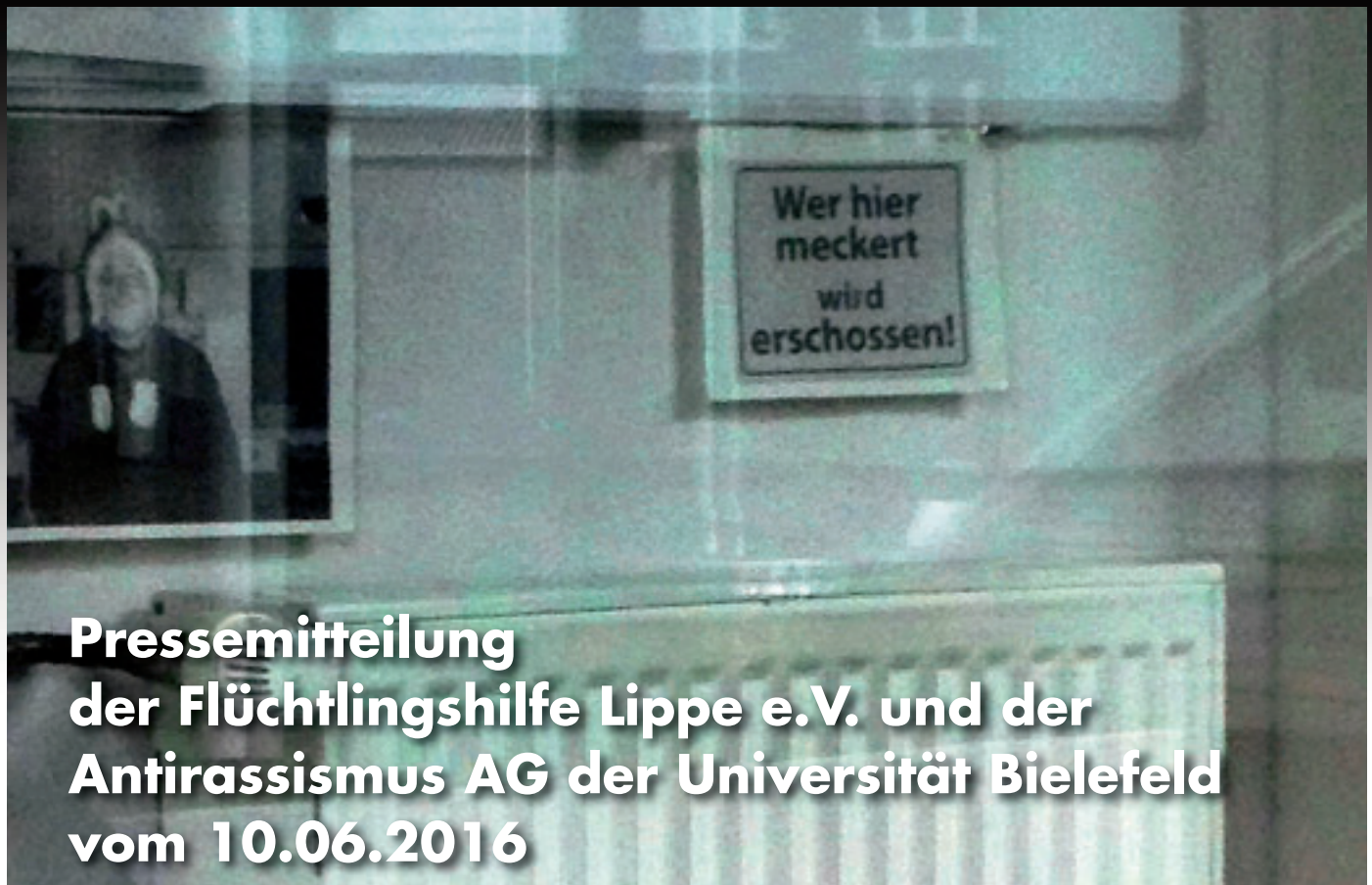
Wenn man die ungeheure Fülle an Feindseligkeit, die es gegenwärtig auf der Welt gibt, erweitern wollte, könnte man dies kaum besser tun als durch eine Reihe von Fußballspielen zwischen Juden und Arabern, Deutschen und Tschechen, Indern und Briten, Russen und Polen, Italienern und Jugoslawen, wobei jedes Spiel von einem gemischten Publikum von 100.000 Zuschauern verfolgt werden sollte. Natürlich will ich damit nicht sagen, daß Sport einer der Hauptgründe für den internationalen Wettstreit ist; der Massensport ist meiner Ansicht nach

selbst bloß eine weitere Folge der Ursachen, die den Nationalismus erzeugt haben. Und dennoch macht man die Dinge schlimmer, wenn man eine Mannschaft von elf Leuten, die als Landesmeister bezeichnet werden, aussendet, um gegen irgendein rivalisierendes Team zu kämpfen, und allgemein das Gefühl zuläßt, daß die Nation, die besiegt wird, ihr „Gesicht verliert“.

1945 (L252-5)



George Orwell: „Sport“;
aus „Denken mit Orwell – Ein Wegweiser in die Zukunft“,
Diogenes Verlag



Pressemitteilung der Flüchtlingshilfe Lippe e.V. und der Antirassismus AG der Universität Bielefeld vom 10.06.2016

„Wer hier meckert wird erschossen“ – Schildaufschrift an Pforte in Zentraler Ausländerbehörde (ZAB) Bielefeld*

Die Zentrale Ausländerbehörde Bielefeld (ZAB) Bielefeld ist eine der ersten Anlaufstellen für asylsuchende Menschen in Deutschland. Um offiziell als asylsuchend registriert zu werden, müssen sich alle Geflüchteten an der Pforte der ZAB Bielefeld vorstellen. Von diesem Ort aus ist für die Asylsuchenden das Schild mit der Aufschrift „wer hier meckert, wird erschossen“ klar sichtbar.

„Mir ist es unerklärlich, wie hier solch ein menschenverachtendes Schild hängen kann“, so Lina Droste von der Flüchtlingshilfe Lippe e.V. „Menschen, die hier Schutz vor lebensbedrohlichen Situationen in ihren Herkunftsländern suchen, benötigen alles andere als eine weitere Todesdrohung.“

Auch Hanna Küsgen von der Antirassismus AG der Universität Bielefeld bemerkt: „Wir sind schockiert über die fehlende Sensibilität der ZAB-Angestellten ein solch gewaltvolles Bild aufzuhängen. Gerade hier müsste ein Bewusstsein dafür vorhanden sein den Menschen mit ihren individuellen Fluchterfahrungen respektvoll zu begegnen. Leider ist das offensichtlich nicht der Fall.“

So schockierend dieses Schild auch ist, ist die Drohung in einem deutschen Behördenkontext zu sehen: „Es passiert nicht selten, dass Asylanträge von Menschen abgelehnt werden, obwohl ihnen im Herkunftsland Diskriminierung, Folter und sogar Ermordung drohen – ob aufgrund der häufig unsorgfältigen Antragsprüfung durch das Bundes-

amt für Migration und Flüchtlinge oder durch die restriktive Gesetzgebung“, kritisiert Lina Droste. „Vor diesem Hintergrund hat die Drohung leider sogar einen direkten Bezug zu den Folgen der aktuellen deutschen Asylpolitik. Mit ihrer zentralen Rolle bei der Organisation und Durchführung von Abschiebungen in NRW, stellt die ZAB Bielefeld ein Rädchen im Abschiebegetriebe dar/.“

/Besonders durch die rechtliche Konstruktion sogenannter ‚sicherer‘ Herkunftstaaten ist es bereits systematisch angelegt, dass Menschen aufgrund ihrer Nationalität der Schutz vor Verfolgung pauschal verwehrt wird.

Das Schild ist menschenverachtend und spiegelt die aktuelle rassistische Realität in Deutschland wider. So fordern Rechtspopulist_innen, wie Beatrix von Storch, dass auch an deutschen Grenzen von Schusswaffen Gebrauch gemacht wird. Hinzu darf nicht vergessen werden, dass die systematische Ermordung von Menschen durch deutsche Behörden zur deutschen Vergangenheit gehört.

Kontakt:

Flüchtlingshilfe Lippe e.V.,
Lina Droste,
Lemgoer Str. 2
32756 Detmold
Tel.: 0157 - 50 44 91 27
Fax: 05231 - 70 18 305
Email: Droste@fluechtlingshilfe-lippe.de

Leser*innen-Brief*e

Ahoi ConAction Crew/Redaktion!

Danke für euer Heft. Ich finde es recht gut. Vom Layout, Inhalt als auch vom Schreibstil.

Eure Spezial Ausgabe befasst sich ja rund ums kritische Essen! Auch die restlichen Artikel sind Arsch Geiel!

Ich habe noch vor ein paar Monaten das ebenso Unterstützends werte Tierbefreier Magazin gelesen, und fand deren Schreibstil zu akademisch und trocken. Artikel voll zu kröseln mit Fachwörtern die mensch erst mal Nachschlagen muss, halte ich nicht gerade für Lesefreundlich. Aber Egal.

Anlass Euch zu schreiben ist der schöne Artikel „KILLING SYSTEM“!

Ich weiß jetzt nicht welche Person es verfasst hat, ich vermute mal einen Alex, denke ich.

Stutzig wurde ich, als ich las, dass Depressionen keine Krankheit wäre.

Ich frage mich, wie mensch sich da so Sicher sein kann? Ich habe mich damit zwar selbst noch nicht so sehr befasst. Wäre aber mit solchen Aussagen sehr vorsichtig.

Oft handelt es sich nicht um Depressionen sondern um Frustrationen. Das sollte man trennen. Manchmal ist es auch einfach nur eine Frustration die vorüber geht.

Auch ein Auszug aus dem Artikel: „Meine Gedanken kreisten immer mehr um Selbstmord“. wenn es tatsächlich um Freitod geht, würde ich es eher vorziehen von Selbsttötung statt von Selbstmord zu sprechen. Da MORD eine hinterhältige Ermordung einer Person an sich und gegen deren Willen geht. Ich sehe die Verwendung des Begriffes „SELBSTMORD“ als ein Widerspruch an.

Viele die einen Selbstmord versuchen sind eben nicht _frei zum Tode _gekommen. Sondern durch Ursachen wie einen Laster der Depression, Liebeskummer, Versagensängste, Suchterkrankungen, Persönlichkeitsstörungen, Arbeitslosigkeit oder Schuldgefühle in den Suizid getrieben. Sie folgen auch nicht der Empfehlung von Friedrich Nietzsche: „_STIRB ZUR RECHTEN ZEIT_“, was er selbst als Bestimmungsmerkmal für einen freien Tod ansah. Die meisten die erfolgreich Suizid ausüben sterben aber zu früh. „_ZUR UNZEIT_“ wie Nietzsche meinte.

Ein Selbstmord ist ein Mord an der eigenen Persönlichkeit. Eine Selbsttötung eine Tötung aus einem gesunden Zustand an sich selbst. Denn: Viele sterben nicht nur zu früh, sondern auch zu spät. Leider werden viele Menschen durch technische Geräte am Leben erhalten, und siechen so langsam vor sich hin. Somit wird das Elend und das Leiden an einen Menschen nur verlängert. Das Sterben zieht sich in die Länge und der Tod kann nur schleichend einen vom sterben ablösen/erlösen.

Natürlich hat jeder das Recht, sein eigenes Leben selbst zu beenden. Viele bzw. die meisten werden jedoch ein würdevoller Abschied verweigert. Ursprung bzw. der Grund dafür ist oft in den monotheistischen Religionen zu finden. Wenn Religionen immer noch das Recht auf Selbstbestimmung am Lebensende verweigern, dann ist das ein Verbrechen an jeden Einzelnen!

Der Wunsch nach einem schnellen und schmerzfreien Tod, wenn Garnichts mehr möglich ist, sollte doch erfüllt werden.

Aber zur Entscheidung dass sich das Leben nicht mehr lohne, kommen viele

Suizidversuche nicht aus der freien Entscheidung, sondern unter der Belastung einer tiefen Depression. Wären viele dieser Erkrankungen entsprechend therapiert worden, hätten viele eine andere, eine rationalere Wahl getroffen.
Viele Depressionskranke müssen sich auch nicht schuldig fühlen. Soweit ich weiß, ist eine Depression eine Stoffwechselstörung im Gehirn, - wie bei Zuckerkranken es eine Stoffwechselstörung in der Bauchspeicheldrüse ist. So wie sich Diabetiker nicht schuldig fühlen müssen, so müssen es Depressive ebenso wenig. Ich möchte es mit den Worten von Woody Allen beenden: „ICH HABE KEINE ANGST VOR DEM TOD, ICH MÖCHTE NUR NICHT DABEI SEIN, WENN'S PASSIERT.“ Woody Allen (1935)
Schöne Grüße, Sint

Hier war noch Platz frei und was passt besser auf einen “Freien Platz”,
als ein Foto von der Placa George Orwell in Barcelona?

Der Freie Platz

oder: ein Bild sagt mehr als 1000 (Politiker-)Worte





Kampagne für libertäre Zentren im Elbsandsteingebirge

Unterstützt den Aufbau von Gäste- und Tagungszentren Das Elbsandsteingebirge, auch bekannt unter dem Namen Sächsische Schweiz, war in den 90er Jahren nicht nur als sehenswertes Mittelgebirge bekannt, sondern zu Recht auch als eine der braunsten Hochburgen Deutschlands verschrien. Seit nun mittlerweile 6 Jahren ist die Region aber auch als

Urlaubsdomizil und Veranstaltungsplatz bei vielen Libertären bekannt, der Einfluss antifaschistischer und alternativer Kräfte spürbar. Nun wollen die Schwarz-Roten-Bergsteiger_innen als AG der Dresdner FAU, die gleichzeitig föderiertes Mitglied in der FdA ist, mit einer Spendenkampagne einen Schritt weiter gehen.

Was wir aufbauen wollen

Wir bitten euch, uns bei der Realisierung von libertären Gäste- und Tagungshäusern im Elbsandsteingebirge zu helfen. Aktuell sind wir seit 6 Jahren dabei, linke Zusammenhänge in die Region einzuladen, Kontakte vor Ort zu knüpfen, Unterstützer_innenkreise auf- und unsere Bildungsangebote und Führungen auszubauen. Was wir nun an Räumen und Zentren realisieren können, wird stark von finanzieller wie praktischer Hilfe abhängen, die wir durch die Kampagne erfahren.

Urlaub und Klausuren gegen Spende

Aktuell bewirtschaften wir mit anderen Kollektiven zusammen, kleine, aber massive Hütten, die für Wander- und Politgruppen, Urlaub und Klausuren von bis zu 20 Leuten ausreichen und die sehr schön gelegen sind. Diese Hütten wollen wir in jedem Fall aus ihren bisher unsicheren Besitzverhältnissen in eine kollektive Verwaltung übernehmen. Gleichzeitig haben wir aber auch verschiedene, wunderschön gelegene Großobjekte im Blick. Damit wollen wir einerseits noch größeren Gruppen Wanderseminare, Tagungsorte und Ferienlagerplätze zur Verfügung stellen und andererseits libertäre Festivals, Kongresse und weitere Freizeitaktivitäten möglich machen.

Durch die angestrebte Mischnutzung als libertäres Feriendomizil gegen Spende auf der einen Seite und Tagungsort auf der anderen erhoffen wir uns, inmitten der Felsen einen europaweit bedeutenden Anlaufpunkt und eine Begegnungsstätte für emanzipatorische Gruppen zu schaffen. Für Libertäre aller Colouer besteht dann die Möglichkeit, sich vor Ort zu treffen, zusammen zu urlaube[n], zu feiern und sich gegenseitig zu inspirieren.

Wirken mit anderen in der gesamten Region

Gleichzeitig wollen wir der vergleichsweise starken, aber vom Rechtspopulismus gebeutelten libertären Bewegung in

Dresden unter die Arme greifen, indem wir libertäre Politik, Kultur und Ökonomie von unserem Zentrum aus ins Umland verbreiten und damit eine emanzipatorische Regionalkultur (s.u.) schaffen.

Zu diesem Zweck arbeiten wir schon jetzt mit anderen Gruppen und einzelnen Interessierten zusammen, die in der Region beispielsweise Wohnprojekte gründen wollen. Wir beraten sie bezüglich der Wahl von Immobilien und Ortschaften und geben außerdem Kontakte weiter. Wichtig ist es uns, kein isoliertes Projekt zu schaffen, das an den restlichen Bewohner_innen der Region vorbeigeht. Daher achten wir darauf, in erreichbarer Nähe zu schon bestehenden Projekten nach Immobilien zu suchen und andere Gruppen einzuladen, sich ebenfalls in der Nähe niederzulassen. So kann eine lebendige, linke Community entstehen, die groß genug ist, sich gegenseitig zu helfen, kulturell zu ergänzen und auch die restlichen Mitmenschen sowie die Regionalpolitik aktiv zu beeinflussen.

Viele weitere Ideen existieren, hängen aber von den konkreten finanziellen und personellen Möglichkeiten ab, die sich durch unseren Aufruf und die Kampagnenarbeit ergeben. Die Ideenfülle reicht von der Integration eines sozialen Zentrums für Anwohner_innen über die Schaffung von Probe- und Aufnahmerräumen bis hin zur Angliederung eines Wohnprojektes oder von Kollektivbetrieben.

Warum das Elbsandsteingebirge?

Natur und Bewegungsgeschichte

Der Punkt, der wohl am stärksten ins Auge springt, ist die besondere landschaftliche Schönheit der Region. Hier lassen sich Projekte in ruhiger Walddlage aufbauen, von denen aus mensch direkt zu einer Reihe von Berg- und Wassersportaktivitäten starten kann. Ebenfalls möglich: Seele baumeln lassen, Wald erleben, gemeinsam abschalten oder im idyllischen Setting Klausuren, Workshops und Tagungen durchführen. Aber auch inhaltlich gibt es einige Gründe, die Region zu besuchen. So war die Gegend in der Weimarer Republik als rote Hochburg bekannt und auch die anarchistischen Strukturen der Region konnten sich sehen lassen. Nach 1933 wurde das Mittelgebirge deshalb und auch wegen seiner Grenznähe zu einem wichtigen Schauplatz des deutschen NS-Widerstandes. Gleichzeitig ist die Sächsische Schweiz aber auch Mahnmal für die grausamen Verbrechen der

Nationalsozialist_innen. So befanden sich in der Region mehrere frühe KZs, wichtige Infrastruktur von SS und SA, die größte Euthanasieanstalt des Reiches und mehrere KZ-Außenlager. Als Anarchist_innen nutzen wir die Region daher vor allem auch, um auf vielseitige Weise aus der Geschichte zu lernen und sie auf Wanderungen oder mit dem Fahrrad an ihren Schauplätzen inhaltlich aufzuarbeiten.

Libertäre Regionen schaffen

Dresden als Großstadt, die nur einen Steinwurf entfernt liegt, kann auf eine wechsel- aber kraftvolle libertäre Geschichte seit Mitte der 1980er Jahre zurückblicken. Die außerparlamentarische Linke ist ganz überwiegend anarchistisch geprägt. Die FAU Dresden löste ab 2011 langsam das Libertäre Netzwerk als starke libertäre Lokalföderation ab. Diese entwickelte sich zu einer der stärksten

FAU-Gruppen deutschlandweit und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Stärke der FAU-Region Ost. Auch zu anderen anarchistischen Gruppen in Sachsen gab und gibt es guten Kontakt. Mit Initiativen wie den SRB und anderen versuchen wir jedoch kontinuierlich auch in anderen Städten wie Pirna, Meißen und Riesa eigenständige anarchistische Strukturen aufzubauen.

Lokale Aktivist_innen sind ambitioniert, organisierten Anarchismus und Anarchosyndikalismus nicht allein Großstadtphänomen sein zu lassen, sondern im Gegenteil eine langlebige libertäre und gesellschaftlich breite Bewegungskultur zu schaffen. Für dieses Ziel muss das Elbsandsteingebirge eine wichtige Rolle spielen. Zum einen sind in der Region bereits drei befreundete linksradikale Gruppen und Projekte aktiv, zum anderen bildet auch die breite und recht progressive Künstler_innenbewegung der Region ein dankbares und offenes Netzwerk.

Die Region ist für eine ländliche Gegend überdurchschnittlich gut angebunden und verfügt in Sachen Konsum- und Kulturmöglichkeiten über vergleichsweise urbane Standards. Es existiert beispielsweise eine Restaurantkette mit fair gehandeltem, veganem Angebot. Ebenso sind die Möglichkeiten zur Erwerbsarbeit recht vielseitig; Handwerk, Naturschutz, Forst, kleinere Industrie, Logistik und natürlich Tourismusbetriebe lassen sich hier finden. Das ist nicht nur Ausgangslage für einen Zuzug berufstätiger Aktivist_innen, sondern bietet außerdem relativ gute Möglichkeiten auch auf dem Land für syndikalistische Konzepte in Form von gewerkschaftlich organisierten Kollektivbetrieben zu werben.

Auch sonst bietet sich die Region an, um thematisch vielschichtigen Seminaren und Workshops noch einen aktivistischen Praxisteil anzuhängen. Nazi- und Bundeswehrstrukturen sind in der Region vorhanden, Armut und Arbeitslosigkeit sind zum Teil groß; es fehlt an Freiräumen und auch mit dem tatsächlichen Naturschutz im Nationalpark ist es nicht weit her. In den vergangenen Jahren konnten wir dabei feststellen, dass libertäre Interventionen mit einfühlsamen und gleichsam klaren Worten hier eine Menge positive Resonanz erzielen können. Die besonderen Geländegegebenheiten erweitern dabei das Spektrum möglicher Aktionsformen noch einmal erheblich und schaffen ihren ganz eigenen Reiz.

Brücken über Grenzen bauen

Ein weiterer Punkt ist besonders hervor zu heben: Von den wichtigsten Bahnhöfen aus bestehen direkte Zugverbindungen nach Praha, Bratislava, Budapest, München, Berlin, Hamburg, Wien und viele andere Städte. Von Děčín, der nächsten großen Stadt im tschechischsprachigen Raum, kann mensch in 45 Minuten, vom Bahnhof in Dresden aus in 35 Minuten in die Region fahren.

Dazu fahren die regionalen Zugverbindungen halbstündlich bis stündlich und das bis in die Nacht hinein. Die Region ist zwar nicht zentral in Deutschland gelegen, ist aber für eine Reihe von Regionen und Ländern mit sehr unterschiedlichen libertären Bewegungen leicht erreichbar. Mit Veranstaltungen können wir damit aktiv die Vernetzung und den inhaltlichen wie praktischen Austausch über Ländergrenzen hinweg fördern. Insbesondere mit den Genoss_innen der anarchistischen Föderation in Tschechien haben wir dabei in den vergangenen Jahren im Kampf gegen antifiganistische Pogrome in Tschechien immer wieder die Erfahrung ge-

macht, wie wichtig es sein kann, von beiden Seiten der Grenze aus gemeinsam agieren zu können.

Was ihr tun könnt

Ihr könnt uns auf verschiedensten Wegen unterstützen. Wir benötigen finanzielle Unterstützung zur Realisierung unserer Vorhaben. So helft ihr uns zum Beispiel mit einer einmaligen Spende, einer Soli-Kneipe oder mit der Einrichtung eines Dauerauftrages, auch gern mit Kleinstbeträgen, bereits enorm. Je mehr Geld wir im Vorfeld sammeln, desto schneller können wir auf gute Immobilienangebote reagieren und desto sicherer können wir planen. Ebenso freuen wir uns über Kontakte zu Handwerker_innen und Bausachverständigen aller Art. Wer sich vorstellen kann, uns vor Ort ehrenamtlich bei Baueinsätzen oder Immobilienbesichtigungen zu unterstützen, kann sich gerne melden.

Aber es geht auch einfacher: Nutzt einfach mit Freund_innen unsere Freizeit- und Ferienangebote, lernt die Region und unsere Strukturen kennen und macht sie weiter bekannt.

Wer wir sind und was wir machen

Die Schwarz-Roten-Bergsteiger_innen sind ein seit 2009 bestehender, loser Zusammenhang von libertären Natur- und Bergsportfreund_innen in und um Dresden. Seit diesem Jahr konstituieren wir uns wieder stärker, um größere Veranstaltungen, aber auch den Erwerb von Immobilien realisieren zu können. Organisiert sind wir als Arbeitsgruppe in der FAU Dresden. Unsere Mitglieder sind gleichzeitig Mitglieder der FdA.

Seit unserer Gründung haben wir immer wieder Wanderungen und Klettertouren für politische Aktivist_innen geführt und begleitet - sowohl mit politisch-inhaltlichem Programm als auch aus rein touristischen Aspekten heraus. Bisheriger Höhepunkt war unser erstes viertägiges Wanderseminar für organisierte Anarchist_innen im Mai dieses Jahres. Für das Jahr 2016 planen wir eine einwöchige Neuauflage. Den besonderen inhaltlichen Schwerpunkt bildet für uns dabei die NS- und Widerstandsgeschichte der Region. Gleichzeitig mischen wir uns auch in aktuelle politische Konflikte ein und mobilisieren z.B. zu antifaschistischen Protesten in der Region.

Daneben organisieren wir Räumlichkeiten für Klausuren und kleinere Tagungen inmitten des Elbsandsteingebirges und beraten Hausprojektgruppen, die einen Zuzug erwägen, ausführlich über unsere Erfahrungen mit verschiedenen Ortschaften und aktuell leerstehenden Gebäuden. Daneben versuchen wir Netzwerke zwischen allen emanzipatorischen Menschen in der Region aufzubauen.

Spendenkonto:

Empfänger: Allgemeines Syndikat Dresden

KTO: 4812891

IBAN: DE11 8306 5408 0004 8128 91

BLZ: 83065408

BIC (SWIFT-Code): GENODEF1SLR

Kreditinstitut: VR-Bank Altenburger Land EG

Verwendungszweck:

Libertäres Zentrum Elbsandsteingebirge

Die Last der Menschheit

Gott ist tot, es lebe die Wirtschaft

Seit der Aufklärung wird die Gesellschaft nicht mehr von Religion sondern von Wirtschaft geprägt. Die Mehrheit wurde in der Theokratie durch eine Minderheit gesteuert, welche den Willen der Religion darlegte. Sie erklärte sich als von Gott auserkoren das Volk zu regieren. Das Volk glaubte daran und bildete somit die Gesellschaft aus den Auserkorenen und dem einfachen Volk. Wer das abstritt hatte sich nicht gegen die obere Minderheit gewandt, sondern gegen Gott. Damit war man ein Ketzer und nicht gesellschaftsfähig. Es war gang und gäbe zu beten, zu beichten, der Kirche etwas von seinem Verdienst zu spenden und auf das (angebliche) Wort Gottes zu hören und auf kirchliche Vertreter zu achten. Menschen, die dies nicht taten wurden nicht als regierungskritisch dargestellt, sondern als religionskritisch, eine Gefahr für den Glauben, für die Führenden und letztendlich galten sie als Freidenker. Sie wurden denunziert, zum Verbrecher erklärt und vogelfrei gesprochen. Nicht nur, dass sie von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, ihnen wurde auch das Menschsein abgesprochen. Jeder durfte mit ihnen machen, was er wollte, ohne dafür bestraft zu werden.

Dann veränderte sich diese Gesellschaft. Mehr kritisches Denken manifestierte sich. Das System stellte die Bevölkerung unzufrieden mit dessen Einschränkungen und es entwickelte sich ein System der angeblichen Freiheit.

Der Kapitalismus steckte in den Kinderschuhen und Herrschaftsverhältnisse blieben bestehen.

Damals begründete man seine Herrschaft noch mit Gottes Willen, doch jetzt ist es der Besitz.. Möchte man etwas besitzen, soll man viel leisten. So etablierte sich die Leistungsgesellschaft. Es galt die Losung: Jeder sei seines Glückes Schmied. Wer arbeitet bekam gerechte Entlohnung, so das Leitbild der Gesellschaft. Dieses Leitbild wurde genutzt um den Reichtum weniger zu nähren und ihre Herrschaft unantastbar zu machen. Sie hatten viel Besitz, also haben sie auch viel geleistet und ihr Glück offenbar sehr gut geschmiedet.

Wie das Beten oder Beichten zuvor noch selbstverständlich war, war es nun das Arbeiten. Auch hier gab es kritische Stimmen und Leute die aus der Leistungsgesellschaft herausfallen wie z.B. Landstreicher oder jene, die nicht mit voller Effizienz oder Disziplin gearbeitet haben. Sie handelten gegen die gesellschaftlichen Maximen und wurden wie zuvor auch kriminalisiert. Wer sich nicht für obere Klasse opferte, schädigte die Wirtschaft und somit auch die Gesellschaft.

Die Arbeit im Kopf

Die heutige Zeit zeichnet sich durch Schnelligkeit aus, ob schnell in der Entwicklung oder schnell in der Kommunikation. Es ist die Fortführung der kapitalistischen Idee des 19. bis 20. Jahrhunderts. Alles wird schneller. Die Technik entwickelt sich weiter und der Mensch muss sich dem anpassen. Geschwindigkeit wird nach Glaube und Arbeit zur neuen Normalität. Wer langsam ist oder das System kritisiert wird wie bei den vorigen Gesellschaftsmodellen aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Für diese schnelle Wirtschaft und schnelle Entwicklung braucht es Ideen und Information. Je mehr Information da ist, desto schneller kann sich etwas entwickeln. Informationslosigkeit wird als störend empfunden. Aus keiner Information kann sich auch nichts neues entwickeln und der Mensch ist somit langsam. Ist man langsam, bremst man die Gesellschaft aus und schädigt sie in dieser Art. Es wird somit jemand zu einem Außenseiter, der wenig oder gar nichts von sich preisgibt.



Zum geregelten Tagesablauf gehört es, dass man Informationen von sich preisgibt, ob man nun etwas in sozialen Netzwerken postet oder darauf reagiert mit Kommentaren oder Likes, man gibt in jedem Falle Informationen heraus. Diese Informationen werden wiederum wirtschaftlich verwertet. Die Wirtschaft produziert nur ungern Überschuss, weil sie davon keinen Profit hat. Kann sie die Interessen der Konsument_innen aushorchen, so hilft es ihr, profitabler zu produzieren. Die Produzent_innen können nun dadurch besser wirtschaften, dass die Konsument_innen ihre Wünsche indirekt offenlegen. Durch diese Informationen, die sie kostenlos darbieten, profitieren die Produzent_innen massiv. Die Information ist somit zu einer Ware geworden, die viel Gewicht in der Wirtschaft hat. Und auch hier gilt wie zuvor: Wer nichts von sich preisgibt und nicht zum gläsernen Mensch wird, ist potentiell kriminell, da man nicht versucht den Profit der Produ-

zent_innen, sprich der oberen Schicht, zu steigern und nicht für sie arbeitet. Ständige Erreichbarkeit ist dabei ein wichtiges Kriterium. Möchte man schnell kommunizieren, so muss der Gesprächspartner stets zu einem Gespräch oder Befehl bereit sein. Ist er dies nicht, bremst er wiederum aus und verhindert somit vorausgeplanten Erfolg. Diese Gesellschaft hat eine Eigendynamik bekommen, indem jede_r ein_e Konsument_in ist und jede_r zu einem/einer Produzenten/Produzentin werden kann. Das einzige was er/sie erfüllen muss ist vollkommene Anpassung an das System. Wo es in der Monarchie und Aristokratie noch auf Erbschaft des Postens ankam, ist nun die individuelle Person egal. Es kann jede_r sein, der perfekt in das gesellschaftliche Persönlichkeitsmuster passt. Der Geschäftsführer vererbt seinen Posten nicht, an seine Stelle tritt ein Nachkomme, der gleich oder besser an die Gesellschaft angepasst ist.

Was sollen wir also tun?

Man sollte nicht ganz auf Effizienz verzichten, jedoch die Zeit, die man dadurch gewinnt nicht mit weiterer Arbeit füllen, sondern mit seinen Hobbys, wofür ist man denn effizient?

Ruhe und Abschalten ist hier auch ein guter Weg dieser Wirtschaft zu entkommen. Ob man nun das Handy oder den Laptop beiseite legt, sich mit Freunden trifft oder alleine etwas Entspannung sucht, Erreichbarkeit ist hier nicht gefragt, sondern Menschlichkeit.

Kommunikation sollte auch nicht mehr alle erreichen, sondern nur noch die Person, die es angeht. Heutzutage gibt es viele Wege, z.B. alternative Nachrichtendienste mit Verschlüsselung. Sein persönliches Drama sollte nicht auf die öffentliche Bühne getragen werden, auf der jeder es mitbekommt.

Vielleicht wird man durch konsequentes Handeln zum Außenseiter, aber nur für Leute, die das Wort „konsequent“ längst aus ihrem Wortschatz gestrichen haben. Nur eins ist sicher, wenn man diese Wirtschaft nicht bremst, wird sie immer schneller und unmenschlicher.



Clara Wichmann „Lucio: Fälscher, Bankräuber, Anarchist»

„Schwarzer Winkel (und Co)“ Schafft den „Tag der Arbeit“ ab !!!

10. April 2010 in Allgemein

Während „KünstlerInnen“ ihre vom Staat nicht geförderte Skulptur einfordern, „revolutionäre Tanzflächen“ von den Parteien gesponsert werden sollen, sie alle zentral und doch von allen anderen getrennt, oft am Vorabend des 1. Mai versammelnd, besetzen Gewerkschaften, Parteien und parteiähnliche Organisationen am Vormittag danach schon seit so langer Zeit alle Strassen –

Wir fordern stattdessen weg mit diesem 1. Mai, dem „Tag der Arbeit“ – denn während alle oben genannten ihre Teilhabe am Kapitalismus einklagen, erinnern wir uns an die, die von allen verkannt, bekämpft und bestenfalls negiert wurden und werden ---

Der nachfolgende Artikel wurde für die Ausstellung „Marginalisierte“ im Januar 2008 formuliert und als Audiodatei veröffentlicht. In diesen zwei Jahren haben sich viele der dort aufgestellten Zusammenhänge nicht geändert, d.h. doch: sie sind deutlicher, rassistischer und mehrheitsfähiger geworden.

Schwarzer Winkel und Co.

Ihr behandelt mich wie Scheisse, wie den allerletzten Dreck

Doch guck ich euch in die Augen, dann dreht ihr euch lieber weg

Ihr nennt mich Penner, wenn ich durch eure Viertel geh
Weil ich keine Kohle hab und anders ausseh

Doch nur hinter vorgehaltener Hand, denn ihr seid feige
Aber wartet nur ab, denn mit euch geht's auch zu

Neige

Dann bleibt euch eure Arroganz im Halse stecken

Eure Dummheit und Ignoranz, daran sollt ihr verrecken

Auch wenn die Verfolgung und Vernichtung der so genannten „Asozialen“ fast siebzig Jahre zurückliegt, drängen sich in den aktuellen Methoden des Arbeitszwangs, der „Faulenzer und Unterschichten“-Debatte und der damit verbundenen Repressionen mehr und mehr Erinnerungen an diese Zeit auf – von den Vertreibungen der Bettler und Wohnungslosen in den letzten Jahren gar nicht erst groß zu reden.

Lieg ich im Suff am Boden, dann spuckt ihr mir ins Gesicht

Und ihr macht eure Witze, aber ich vergess das nicht
Du gehst aufrecht und ich auf allen Vieren

Doch mein Vorteil in dem Spiel: Ich hab nichts mehr zu verlieren

Du dagegen – Ist dein Job sicher?

Und wie lange zahlt es sich noch aus als Arschkriecher?

Spiel nicht mit den Schmuttelkindern, red nicht mit dem Penner von nebenan

Du glaubst, dir geht es gut, doch wer ist als nächstes dran

Doch bis dahin passt auf, dass ihr eure Viertel nicht verlasst

Denn ich wart auf euch – ich bin das Arschloch, das euch hasst

(Fischmob: Hey du Penner)

Die Bezeichnung „asozial“ war und ist die übliche Bezeichnung für die als „minderwertig“ eingestuften Menschen, die nach Ansicht der tonangebenden Gesellschaftsschichten nicht oder nur ungenügend arbeiten oder unangepasst leben – scheinbar unfähig zur Eingliederung.

„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“

Gemäß einem Grunderlass zur vorbeugenden Verbrechensbekämpfung vom Dezember 1937 konnten die „Asozialen“ im Rahmen dieser Prävention in ein Konzentrationslager eingeliefert werden. Durch die Aktion „Arbeitsscheu Reich“ kam es 1938 zu Massendeportationen, oft mit tatkräftiger Unterstützung der Arbeits- und Fürsorgeämter.



Als „Asozial“ galten u.a. : Bettler, Körperbehinderte, Denunziantenopfer, Wohnungs- und Obdachlose, Aufsässige, Wanderarbeiter, Legastheniker, Roma und Sinti, weibliche Homosexuelle, Waisen, Prostituierte, Zwangsprostituierte, Frauen mit wechselnden sexuellen Kontakten, Kleinkriminelle, ständige Nörgler, Menschen, die Armen oder gar KZ-Häftlingen halfen, Anarchisten, Gehörlose, Analphabeten, so genannte Arbeitsscheue, Bummelanten, Faule, Autisten, Stotterer, nicht „Reinrassige“, Volksschädlinge, Volksverräter usw.usw.

„Stacheldraht – mit Tod geladen“

Die so als „Asoziale“ Verschleppten wurden mit einem „Schwarzen Winkel“ auf der Häftlingskleidung markiert. Diese KZ-Insassen standen zusammen mit den männlichen Homosexuellen und den jüdischen Gefangenen am untersten Ende der Häftlingshierarchie.

Durch dieses System (der Kennzeichnung) waren die Gefangenen zum einen besser kontrollierbar, zum anderen wurde mit der Vergünstigung, einen anderen Winkel zu erhalten, KZ-Häftlinge zu Denunzianten und Spitzeln angeworben.

Auch – aber nicht nur in den genannten untersten Kategorien gab es dokumentierte Versuche interner Aufstiege. Aber es waren nicht die Nazis, die das Wort „Asozial“ geprägt hatten.

„Links zwei, drei ..“

Schon zuvor bei Sozialdemokraten und Kommunisten war die Arbeit heilig. Der Sinn der jeweiligen Arbeit wurde nicht hinterfragt. Vielleicht irgendwann im Paradies, aber auf Erden ging es allein um Lohnerhöhungen und Arbeitszeiten.

Nur die AnarchistInnen waren es, die dem von Marx/Engels geprägten Begriff der „Entfremdung der Arbeit“ nachgingen und im Diesseits zum Programm machten. Mit dem Niederkämpfen durch Unternehmer und Sozialisten verschwanden diese Fragen mehr und mehr aus der Arbeiterbewegung und die Arbeit wurde zur Ideologie. Wollte dann doch einer nicht arbeiten, so galt er bei den Kommunisten und Sozialisten als „asozial“, ja, die Kommunisten prägten das Wort „Lumpenproletariat“

„Wer wirklich will, findet auch Arbeit“ diese heute auch so vertraute Aussage fand sich auch in den Gedanken und Aussagen der kommunistischen Arbeiterbewegung. Arbeit wurde mehr und mehr idealisiert.

Die so genannten „Helden der Arbeit“ dienten als Ansporn und Vorbild – kräftige Männer mit Hammer und Blick in die Zukunft gerichtet, an ihrer Seite die tüchtige Frau mit Sichel und Kopftuch.

Selbst Schwerstarbeit wurde verklärt.

Menschen, die sich diesem entzogen, galten als „gemeinschaftsschädigend“, als „asoziale Schmarotzer“.

Die deutschen Faschisten ihrerseits mochten das Wort

„Asozial“ nicht und versuchten es durch andere Begriffe zu ersetzen. Aus „Asozialen“ wurden so „Volksschädlinge“, die es zu vernichten galt –

„Vernichtung durch Arbeit“

- Begriff der im NaziLagerSystem geprägt wurde. Gemeint ist die planmässige Tötung von Zwangsarbeitern oder Häftlingen durch Schwerstarbeit und mangelhafte Versorgung, oft 12 bis 16 Stunden Arbeit mit ungenügender medizinischer Versorgung, mit Folter und Misshandlungen bis hin zur direkten Ermordung.“

Der Einfluss der sogenannten Asozialen auf das Lagergeschehen war äusserst gering. Weder wurden sie von anderen Häftlingsgruppen unterstützt, noch entwickelten sie selber eigene Formen der Organisation. In den Erinnerungen der anderen Überlebenden waren die vom „Schwarzen Winkel“ nur verachtet. Erst einmal in ein KZ eingewiesen, blieb ihnen nicht einmal die Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Diesseits oder im Jenseits. Vor allem von den „Politischen“ wurden sie vehement abgelehnt. Hatten die „Politischen“ ihre Partei oder „ihre“ andere Welt als Hoffnung, so blieben die Asozialen nach Meinung der anderen nichts als ihr eigenes, von den Nazis als minderwertig eingestuftes selbstverschuldetes Leben.

Wir erinnern uns: als „Asoziale“ galten auch die, die nicht ordentlich gekleidet waren, oder weder die Nazis noch die KPD-Zeitungen abonniert hatten, Jugendliche, die sich weigerten, der HJ beizutreten –also alle und jene, die den von den Nazis aufgestellten Normen nicht entsprachen.

Die Häftlinge mit dem „Schwarzen Winkel“ erlebten die gleiche gesellschaftliche Isolation und Diskriminierung wie in der Zeit zuvor und sollte sie bis in die heutige Zeit verfolgen.

In den Lagern wurden sie nicht als LeidensgenossInnen gesehen, sondern nur als Bedrohung.

Leichtes Spiel für die Nazis. Deren Ziel – die endgültige Beseitigung abweichenden Verhaltens.

„Männer sind sich alle gleich ...“

Ein besonders grausames Schicksal – die Frauen mit dem „Schwarzen Winkel“. Zu ihnen zählten nicht nur homosexuelle Frauen oder Prostituierte, sondern auch Zwangsprostituierte. 33 000 Frauen wurden in den Bordellen der SS, der Wehrmacht und in den Lagerbordellen der KZs zu Zwangsprostituierten.

Viele dieser Frauen wurden nach sechs Monaten „Einsatz“ als „Geheimnisträgerinnen“ sofort ermordet. Die anderen kamen danach in einen Sonderbau des KZ Ravensbrück.

Ein gesonderte Gruppe der „Asozialen“ bildeten die Sinti und Roma. Sie wurden in so genannten „Familienlagern“



innerhalb der KZs in abgesonderten Blöcken untergebracht, häufig dem Prügeln und Foltern auch durch Lagerinsasse ausgeliefert. Alle Roma und Sinti erhielten bei ihrer Einlieferung in die Lager eine Häftlingsnummer in den Arm eintätowiert – damit waren sie ausnahmslos für die spätere Ermordung vorgesehen.

Nach der Befreiung aus den Konzentrationslagern 1945 betrug der Anteil der Häftlinge mit dem „Schwarzen Winkel“ je nach Lager etwa 10 bis 20 %. Danach hat sich keiner/keine ernsthaft um das Schicksal dieser Verfolgten gekümmert. Erst 1987 wurde sich einem Teil dieser Vergessenen wieder erinnert – hier der Roma und Sinti, den männlichen Homosexuellen (Inzwischen auch den Deserteuren und aktuell den weiblichen Homosexuellen- Stand 4/2010)

Alle anderen als „Asozial“ verfolgten Menschen werden bis heute weitestgehend vergessen oder dienen weiterhin als das Negative, Abwertende, Diskriminierende in der Gesellschaft.

„Lumpen – proletariat“

Ich brauch' kein seid'nes Taschentuch

Zwei Finger sind doch auch genug

Ich bin ein Lump, ich bin ein Lump

Ich bin ein liederlicher Lump

Schlips und Kragen sind mir fremd

Ich trag' viel lieber ein offenes Hemd

Ich bin ein Lump ...

Schon damals in der Schule, oh, der Lehrer schrie:

Ein Schüler ohne Ordnung, das ist Anarchie

Doch es ist mir ganz egal, wie Ihr das benennt

Ich bleib' frech und froh, das ist mein Element

Ich bin ein Lump ...

Mein Vater starb am Säuerwahn

Doch ich bau' lieber Hanfgras an

Ich bin ein Lump ...

Neulich hab' ich eine Glatze gerupft

Die ist vor mir über's Feld gehupft

Ich bin ein Lump ...

Gestern in der U-Bahn, oh, der Schaffner schrie:

Sie haben keinen Fahrschein, das ist Anarchie

Doch es ist mir ganz egal, wie Ihr das benennt

Ich bleib' frech und froh, das ist mein Element. Ich

bin ein Lump ..“

(Mutabor)

Doch mehr und mehr lösen sie sich aus den individuellen stillen Protesten heraus und artikulieren sich öffentlich und gemeinsam, die „Faulenzer und Unterschichts“-Kampagnen greifen nicht bei ihnen nicht mehr, die übergewichtigten Asozialen entpuppen sich mehr und mehr als ein wütendes, sich selbstbehauptendes Individuum. Die Repressionen verblassen bei immer mutiger werdenden gemeinsamen Auftreten.

- Gerald Grassl hat zum „Schwarzen Winkel“ einiges zusammengetragen.

- Desweiteren gibt es eine Broschüre(?) von Gerd Linner aus Köln („Autonomes Knastprojekt“)

- „Töne“ heute von Mutabor „Ich bin ein Lump“

IM HINTERZIMMER

Die Revolution wird in Hinterzimmern gemacht,
oder vielmehr gedacht.
In verrauchten Spelunken, obwohl niemand mehr raucht.
Doch von den Köpfen, die sich martern, steigt er auf.

Ein Rauch so voller Weisheiten, voller Gewissheiten?
Ein Durchkommen scheint unmöglich.
Trotz Nebelscheinwerfer sieht niemand den anderen.
Und wir verlaufen uns.

Die Wahrheit wird in Hinterzimmern gedacht.
So wie es schon immer war...
.... und wie es immer bleiben wird.
Wenn wir so wollen.

Rausschauen scheint so schwer,
die Fenster nach draußen sind verschmiert.
Der Rauch hat sich festgesetzt.
Klebrig malt er Eisblumen der Hoffnung aufs Glas.

Die Türen nach draussen zu öffnen scheint angebracht,
doch der Rauch verkleistert die Gedanken.
Der Rauch vernebelt das draussen,
sodass vergessen wird das es existiert.

Und unter den Dächern der Spelunken
sammeln sich die Gedanken.
Das Gedächtnis der Freiheit ballt sich in Klumpen,
nur um als gallertartige Masse herunter zu tropfen.

Im Hinterzimmer wird Revolution gedacht,
oder doch gemacht?
Vielleicht aber auch nur verlacht,
weil man sich aus den Augen verloren hat.

Draussen vor der Spelunke stehen Menschen,
versuchen einen Blick auf das Innere zu erhaschen.
Doch die Fensterscheiben werden nicht sauber,
weil sie von innen verklebt sind.

Kein Wischen bringt klare Sicht,
Der über die Hände gezogene Ärmel ist nutzlos.
Der Rauch sammelt sich im Inneren
und trennt statt zu vereinen.

Mut- und kraftlos sind die Gefühle im Hinterzimmer.
Kraft- und mutlos sind die Gedanken draussen.
Eine Verbindung von Innen und Draussen findet nicht statt.
Weil im Hinterzimmer kein Außen existiert.

MaWi



Rigaer 94 (Berlin) verteidigen:

Heute Morgen (22.06.2016) gegen 7.30 kamen circa 300 Cops, private Securities und Bauarbeiter*innen zu uns in die Rigaerstraße 94. Zunächst wurden unsere Haustüren durch die Bauarbeiter*innen aufgeflex und

entfernt. Nachdem sich die Cops zusammen mit Bauarbeiter*innen und Securities Zugang zum Haus verschafft hatten, haben sie sich im Haus, Garten, Innenhof und auf dem Dach, sowie in den Fluren positioniert. Daraufhin fing die Cops und die Bauarbeiter*innen gemeinsam an, sämtliche Gegenstände im Innenhof zu entfernen, darunter Fahrräder, einen Fahrradunterstand, Kühlschränke und Anhänger, etc. Unsere Haustüren wurden entfernt und die Rahmen ausgebaut, sowie unsere Telefon- und Internetverbindung durchgeschnitten. Erst nachdem unser Anwalt Zugang zum Haus bekam, wurden wir darüber informiert, welchen Grund der Polizeieinsatz hat.

Laut einer Pressemitteilung der Hausverwaltung Pawel Kapica soll das gesamte Erdgeschoss, inklusive der Werkstatt, des Gartens, der Waschküche, dem Flur und der Kadterschmiede zu Wohnungen für Geflüchtete ausgebaut werden. Diese sollen „mit regulären Mietverträgen zu Konditionen des Berliner Mietspiegels als Wohnraum vermietet“ werden (Friedrichshain hilft e.V.i.G. und Moabit hilft e.V. haben in einer gemeinsamen Presseerklärung klar gemacht, dass die ortsüblichen Mieten von Trägern wie LAGeSo und dem Jobcenter nicht übernommen werden). Der Dachboden des Vorderhauses wurde ebenfalls geräumt. Nach Diskussionen mit den Cops haben die Bewohner*innen die Sachen aus dem Erdgeschoss gerettet, die noch zu retten waren. Der gesamte Rest wird von den Bauarbeiter*innen entsorgt. In diesem Zuge wurden uns diverse Gegenstände von Bauarbeiter*innen und Securities entwendet. Es wurden nur wenige Fahrräder gegen Eigentumsnachweise wieder zurück gegeben, die Bewohner*innen des Vorderhauses wurden kontrolliert und eine Person in Gewahrsam genommen.

Das gesamte Erdgeschoss, inklusive der Kadterschmiede, ist jetzt geräumt. Das bedeutet, dass wir unseren öffentlichen Raum verlieren, dass ein maßgeblicher Teil unseres

Pressemitteilung zur Räumung



Foto: taz

kollektiven Lebens zerstört wird. Die Securities sollen bis zur Fertigstellung der Baumaßnahmen im Haus bleiben, was wahrscheinlich regelmäßige Kontrollen für die Bewohner*innen bedeutet. Die Securities in unserem Haus empfinden

wir als akute Bedrohung, für uns, für die Rigaer Strasse. Aktuell können die Bewohner*innen das Haus nur verlassen und auch wieder betreten, sofern sie hier gemeldet sind, werden dabei jedoch von den Cops kontrolliert, die nach wie vor in den Hausfluren positioniert sind. Die Strasse vor dem Haus ist abgesperrt. Ein Ende des Einsatzes ist für uns nicht absehbar.

Dass die Hauseigentümer*innen mit Wohnraum für Geflüch-



tete argumentieren, um uns zu räumen, ist mehr als zynisch. Die Räumungsdrohung des radikalen, queereffeministischen Wagenplatzes Kanal wird ebenfalls mit dem Aufbau eines Lagers für Geflüchtete begründet. Der Senat versucht gemeinsam mit Hauseigentümer*innen und -verwalter*innen, wie Kapica kontrollierbare, von rassistischen Übergriffen geprägte Räume zu etablieren, die ein selbstverwaltetes Leben für Geflüchtete unmöglich machen. Wir werden uns nicht gegeneinander ausspielen lassen, sind solidarisch mit allen Geflüchteten und kämpfen für selbstverwaltete Räume, für alle, überall.

Die Räumung ist der krasseste Einsatz den wir seit langem erlebt haben. Das seit Oktober 2015 anhaltende Gefahrengelände ist eine ständige Bedrohung für die selbstorganisierten Projekte in der Rigaerstrasse und im gesamten Nordkiez. Die ständigen Angriffe durch Staat und Cops gipfeln für unser Projekt jetzt in der Räumung der Kadterschmiede.

Wir sind scheisse wütend, lässt es richtig knallen, schafft viele Gefahrengelände, stürzt Berlin ins Chaos!

Rigaer94 bleibt unzähmbar!

Wir werden niemals aufgeben – One struggle, one fight

Quelle:

<http://rigaer94.squat.net/2016/06/22/pressemitteilung-zur-raeumung-heute/>



Foto: tagesspiegel



Eine knappe Mehrheit der Insulaner hat gegen die satte Mehrheit der politischen und ökonomischen Eliten für den EU-Austritt gestimmt. Alte Leute, sozial schlechter Gestellte, Engländer und Waliserinnen haben eher dafür, Junge, besser Verdienende und Leute in Schottland und Nordirland eher dagegen gestimmt. Die Ratlosigkeit der leitenden Funktionäre unserer Gesellschaftsordnung hat da deutlich durchgeschienen. Die der Angeleiteten nicht minder. Aber seine flachen Wurzeln hat dieses Ergebnis sicher nicht in Überlegungen, die in einer Perspektive über die platzenden Illusionen unserer Gesellschaftsordnung hinausstreben würden, sondern eher in der einen oder anderen kurz greifenden und kurzfristigen Erwartung eines „kleineren Übels“, die sich mit der eigenen Situation irgendwie verbinden ließ. Ein gutes Leben werden sich die meisten Wahlberechtigten wohl weder vom „leave“ noch vom „remain“ versprochen haben, sodass trotz aller Pro- und Kontra-Propaganda jeder dritte oder vierte gleich gar nicht hingegangen ist. Und mit solchem Misstrauen hat eins ja senkrecht.

Das Herz des Kapitalismus, das beständige Wachstum des Kapitals durch Arbeit, ist altersschwach. Die Geldvermehrung, in der sich dieser Prozess niederschlagen soll, ist größtenteils fiktiv, basiert mehr auf Spekulation und Schulden als auf Profiten aus der Arbeit hier und jetzt – weil es offenbar anders nicht mehr geht. Das System spuckt mehr Menschen als unverwertbar aus, als es neu aufnimmt. Vor allem aber ruiniert es zügig das Klima und die Ressourcen, die Pflanzen und Tiere einschließlich unsereins zum Leben brauchen.

Die EU mag mit oder ohne Großbritannien schwanken und dieses selbst als Vereinigtes Königreich oder mit Schottland separat, Katalonien mag bei Spanien bleiben oder sich abspalten und die diversen Exit-Bewegungen anderswo mögen im Kampf der Großmächte weiter spalten oder nicht – die politisch-ökonomische Grundlage bleibt dieselbe, und sie ist schlicht verheerend. Die Fata Morgana einer Rückkehr zum Nationalstaat der Sechziger- und Siebzigerjahre, der seine Bürger noch mit „Arbeit und sozialer Sicherheit“ abspesen konnte, entpuppt sich beim Näherkommen als nicht minder illusionäres „Rette sich, wer kann“ im Abstieg einer Lebensweise.

Mehr oder weniger gewaltbereite brave Bürger versammeln sich auch in Westeuropa unter den Fetzen ihrer Fahnen und rund um die lautesten Schreier im politischen Geschäft. Im Niedergang des Weltsystems wird es ungemütlich, das transnationale Kapital huscht von einem Standort zum nächsten, der es billiger gibt, die „Märkte“ verlieren das Vertrauen in diesen und jenen Staat (mit allen dazugehörigen sozialen Kata-

strophen), und die Massenmigration steht an den Gräben und Zäunen der Metropolen des Kapitals oder wird an den Küsten angeschwemmt – Menschen auf der Suche nach Arbeit, auf der Flucht vor der blutigen Gewalt, ausgelöst von

Dieser Text ging über den **contraste-Verteiler**.
Viel Spaß

Gegen das Getöse und derlei Kinkerl



der Dauerkrise des Kapitals und der aus ihr entspringenden Schieß- und Bombardierwut, und auf der Flucht vor Dürre hier und Überflutung dort, Folgen des „entwickelten“ Umgangs mit der Natur.

Auch den anderen graust es vor den schon unübersehbaren Folgen dieser Entwicklung, aber sie hegen eine verzweifelnde Hoffnung, dass es „auch so“ schon irgendwie wieder besser werden wird oder sie wenigstens ihren

Status quo behalten können, denn schließlich „geht es uns ja immer noch recht gut“, wenn auch das „uns“ global und auch schon hier auf den Straßen sichtbarlich dramatisch schrumpft. Auch diese Gläubigen werden von Politik und Ökonomie mit dem Spektakel beruhigender Phrasen und Hoffnungen bedient. Der Glaube dran jedoch braucht immer aufwändigere Verdrängung, und die Hoffnungen platzen schneller als neue aufgeblasen werden.

Das Gespann Staat und Wirtschaft zieht uns in den Graben. Nicht weil die falschen Leute uns da lenken und wir uns bessere erwählen müssten. Nein, die Leute werden zwangsläufig zu den falschen, wenn sie an der Lenkung sitzen. Arbeiten, um aus Geld mehr Geld zu machen und selber Geld zu bekommen, um zu konsumieren, was der Geldvermehrung dient, das ist ein destruktives, welt- und lebensfeindliches Zombieleben. Dafür braucht es einen Ap-

parat von Funktionären und Vertretern für die Schienen und das Fahrzeug in den Untergang. Es gibt aber keine Vertreter für die Lenkung und Führung unseres Lebens, wenn es gut werden soll. Dafür können nur wir selber es miteinander führen. Wir haben keineswegs mehr „alle Zeit der Welt“, das Zeitfenster ist recht schmal geworden, unser Leben in die eigenen Hände und Hirne zu bekommen, die Welt nicht „auszubeuten“, sondern uns in sie einzupassen, damit sie uns nicht entsorgt. Wo Nachbar_innen sich dafür zusammentun, wo das Palaver läuft, wie wir was miteinander machen, ein Stück frei von Staat und Wirtschaft, kann ein Weg sich auftun raus aus der Malaise, wie gewunden er auch sein mag. Und abseits vom Spektakel ist da auch schon was unterwegs. Es möge experimentieren, lernen, (zusammen)wachsen, damit das Zombietum an sein Ende komme. Aber wer mit Staat und Wirtschaft immer weitergehen will, der lasse alle Hoffnung fahren.

e um Brexit itzchen

29. Juni 2016
von Lorenz Glatz



»ICH MAG DIESEN LADEN, WEIL ER VIEL WEGSCHMEIßT«



KAFFEE, NUDELN, KÄSE: ALL DAS FINDET SICH IN GUTEM ZUSTAND IN DEN CONTAINERN EINER GIEßENER TEGUT-FILIALE. DOCH WER ES MITNIMMT, DEM DROHT EIN PROZESS.

GESPRÄCH MIT JÖRG BERGSTEDT

Interview: Gitta Düperthal

Jörg Bergstedt ist Anarchist und lebt in der Projektwerkstatt in Saasen nahe Gießen

Treffen zum Prozess: Mittwoch, 29. Juni, 9.30 Uhr, vor dem Amtsgericht Gießen

AM HEUTIGEN MITTWOCH MÜSSEN SIE SICH VOR DEM GIEßENER AMTSGERICHT VERANTWORTEN: SIE WURDEN ERWISCHT, ALS SIE NOCH GENIEßBARE LEBENSMITTEL DER SUPERMARKTKETTE TEGUT AUS EINEM CONTAINER ENTWENDETEN. WAS HABEN SIE DENN ALLES GEKLAUT?

Wieso sprechen Sie denn von Klauen? Es ist so: Die Container, in die dieser Supermarkt seine Sachen wirft, befinden sich in einer nur tagsüber zugänglichen Einkaufsmall. Ich gehe also häufig während des laufenden Betriebs dorthin und nehme einen ganzen Wäschekorb voll mit. Denn in der Projektwerkstatt Saasen, wo wir uns zu Bildungsseminaren und zum Vorbereiten von Aktionen, Blockaden oder Demos der linken Bewegung treffen, ernähren wir uns nahezu nur von containerten Lebensmitteln. Was es im einzelnen war, weiß ich nicht mehr genau. Ich mag diesen Laden, weil er viel wegschmeißt. Da nehme ich mit, was ich vorfinde: Kaffee, Nudeln, Käse, Joghurt, Butter, Waschmittel etc.

WAS MACHEN SIE, WENN SIE ERWISCHT WERDEN?

Ich laufe nicht weg, das finde ich albern. Wenn ich angesprochen werde, sage ich freundlich: »Guten Tag!« Wenn Sicherheitskräfte fragen, was ich da mache, erkläre ich es. Viele wissen das aber bereits. Mein Verhängnis am Tag, um den es vor Gericht gehen wird, war, dass mich Mitarbeiter

eines anderen Ladens beobachtet hatten. Die Leute von Tegut kamen deshalb besser organisiert als sonst auf mich zu. Als ich mit dem Wühlen im Container fertig war und mit vollem Korb gehen wollte, hieß es: »Halt, stehenbleiben!« Mehrere hatten sich mir entgegenge- stellt, um mir den Weg abzuschneiden. Ich sollte alles

zurückbringen. Ich aber erklärte, dass das nicht in Frage kommt. Ich lehne es ab, Lebensmittel wegzuschmeißen. Genauso verhalten wie sie will ich mich ja nicht. Daraufhin rastete ein Metzger, der bei Tegut arbeitet, aus. Er trat mit voller Wucht gegen den Korb. Der ging kaputt, die Lebensmittel fielen auf den Boden. Nach der Auseinandersetzung blutete ich am Bein. Die Securitys sagten demonstrativ: »Ach, wir haben gar nichts gesehen.«

RIEF TEGUT DENN NICHT DIE POLIZEI?

Doch, und dann wurde es lustig. Die Polizisten nahmen beide Strafanzeigen auf: Die Tegut-Anzeige wegen Diebstahls und meine Gegenanzeige wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung. Ich hatte angekündigt, meine Anzeige zurückzuziehen, wenn sie es ebenso täten. Als einer meine Personalien aufnehmen wollte, sagte ich, das werde wohl nicht nötig sein. Sie würden mich doch kennen. Der Polizist fragte: »Sie sind doch nicht etwa ...?« Ich antwortete: »Doch!« Woraufhin sich der Beamte zu den Tegut-Leuten umdrehte und sagte: »Also, empfehlen würde ich Ihnen die Anzeige jetzt nicht.« Die aber kannten mich wohl nicht. So nahm das Desaster seinen Lauf. Weil ich mich weigerte, die Sachen zurückzutun, und beharrte, dass der Korb mein Eigentum war, mussten die Mitarbeiter einen eigenen holen und die Lebensmittel selber aufsammeln.

HAT DIE STAATSANWALTSCHAFT DANN WEGEN DIEBSTAHL ERMITTELT?

Ja. Aber zu meinem großen Vergnügen hat Tegut von sich aus Rechtsanwälte aus München beauftragt, ein Gutachten zu verfassen, warum Containern gar kein Diebstahl ist. Sie hatten den Artikel eines Fachblatts mit einem guten Argu-

ment beigelegt: Diebstahl sei nur das Entwenden einer fremden Sache, nicht aber einer herrenlosen. Das ist aber Müll, der bereits weggeworfen wurde. Juristisch ergibt sich daraus zweierlei. Erstens: Hier kämpft ein Supermarkt für die Straffreiheit des Containerns. Zweitens: Wenn Tegut behauptet, diese Sachen seien herrenlos, so werden sie, wenn ich sie mir aneigne, wieder zu Eigentum - zu meinem! Entsprechend wäre der Überfall von Tegut-Mitarbeitern auf mich dann, juristisch gesehen, Raub.

WESHALB KOMMT ES TROTZDEM ZUM VERFAHREN GEGEN SIE?

Die Staatsanwaltschaft hat offenbar nicht klein beigegeben wollen und hat die Anklage auf »falsche Verdächtigung« geändert. Ich hätte gelogen, als ich gesagt habe, der Metzger habe mich getreten. Was aber haltlos ist, wie ein Penny-Mitarbeiter bezeugt. Ob er mich mit dem Fuß oder mit dem Kasten verletzt hat: Es bleibt Körperverletzung. Mit meiner ursprünglichen Idee, das Containern zu legalisieren, hat das leider nichts mehr zu tun. Ich freue mich aber auf den Prozess, weil ich der Staatsanwaltschaft vorwerfen kann, dass sie sich nur mit Müll beschäftigt.

WAS IST DIE PROJEKTWERKSTATT IN SAASEN? Sie glauben, Sie kennen schon alles?



Dann gönnen Sie sich etwas Neues. Etwas Anderes. Etwas, das mit Dingen bricht, die nicht nur als „normal“ gelten, sondern wie ein Naturgesetz scheinen. Sie glauben, es müsse immer ein paar Menschen geben, die das Sagen haben? Sie

glauben, alle Dinge sind Eigentum von irgendjemand? Dann leben Sie wohl mitten in der heutigen Welt. Aber die ist nur eine der vielen möglichen ... eine der anderen möglichen versuchen wir, in der Projektwerkstatt in Saasen zu verwirklichen (so, nachdem wir uns jetzt schon fünf Sätze lang kennen, wird ab jetzt geduzt). Das Haus ist ein Experiment, voller kreativer Ideen, voller Widersprüche und voll von Momenten des Scheiterns und Wiederaufstehens. Denn in einer herrschaftsförmigen, auf Fremdbestimmung, Eigentum, Konkurrenz und Profit orientierten Welt kann Befreiung immer nur der Versuch sein.

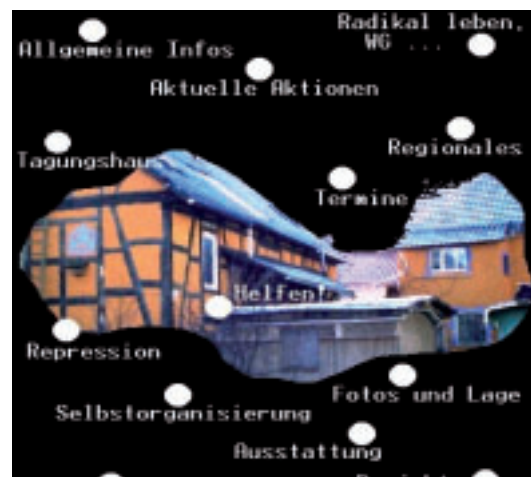
Aber das immerhin - und energisch. So eröffnet sich in der Ludwigstr. 11 im kleinen, überwiegend noch patriarchal organisierten Ort Saasen auf 649 qm Grundstück und in den kreativ ausgebauten Räumen, Werkstätten und Seminarbereichen die Chance, der gegenwärtigen Welt zu beweisen, dass es auch andere geben kann. Das Experiment heißt „Offene Räume“. Was das ist, welche Möglichkeiten alle Menschen dort haben (also auch Du!), was bereits vorhanden und damit nutzbar ist - davon wollen diese Seiten berichten. Die, die in der Projektwerkstatt aktiv sind, wünschen sich viele Weitere, die die Vielfalt hier einerseits nutzen für Projekte, Treffen und mehr, andererseits aber auch mit ihren Ideen weiterentwickeln. Wer das Konzept von „offenen Räumen“ durchschaut, wird sich in der Projektwerkstatt eher zurechtfinden und vielleicht schneller eigene Impulse setzen. Dann das ist wichtig, um nicht, wie viele Andere in der Vergangenheit, zu scheitern ohne Chefin, Regeln, ohne kollektive Identität und ohne das Private im Leben. Viel Spaß bei der Lektüre und dem gedanklichen Einstieg in eine Faszination, dass alles auch ganz anders sein kann ...

QUELLE:

<http://www.projektwerkstatt.de/pwerk/saasen.html>

Anmerkung: unter obigem Link findet ihr eine Unmenge an Infos über dieses höchst-interessante Projekt. Also: Macht euch gemütlich, sofern das vor einem Computerbildschirm überhaupt geht, und lest euch bei weiterem Interesse doch einfach ein. Oder schaut mal in Saasen vorbei. Sagt aber vorher bei uns Bescheid, wir kommen gerne mit!

Eure conAxes!



Polizeieinsatz gegen Streikende

von Hans-Gerd Öfinger

Seit zwei Wochen streiken die Beschäftigten des Leuchtenwerks Zumtobel in Usingen (Hessen) für einen Sozialtarifvertrag und protestieren gegen die geplante Demontage und Schließung des Betriebs. In den beiden letzten Tagen hat sich der Konflikt zwischen den in der IG Metall organisierten Beschäftigten und dem Zumtobel-Konzern weiter zugespitzt.

So erlebten die Streikenden am Mittwoch vor dem Werkstor einen massiven, martialisch anmutenden Polizeieinsatz. Sie harren seit dem 1. September Tag und Nacht vor dem Tor aus und wollen damit verhindern, dass eine Demontage der Produktionsanlagen ihre Verhandlungsposition schwächen könnte. Am Mittwochvormittag fuhr ein Lkw-Konvoi in Begleitung starker Polizeikräfte vor und begehrte Einlass ins Werk. Die Streikenden blockierten jedoch den Zugang. Die Werksleitung pochte auf ihr Hausrecht und drohte mit der Räumung. „Der Polizeieinsatz hat uns aufgerüttelt“, berichtet uns ein streikender Kollege und Augenzeuge: „Obwohl wir nicht gewaltbereit waren, erschienen für jeden von uns mindestens zwei Polizisten im Kampfanzug mit Schildern und Knüppeln. Auch ein Polizeihund war dabei. Mit Polizeikameras wurden wir alle gefilmt. Das war völlig überzogen und eine Verschwendung von Steuergeldern.“

Und weiter: „Die Polizeikräfte haben sich voll arbeitgeberorientiert verhalten und wie in geheimer Mission alles mit der Geschäftsleitung abgesprochen. Wir sind uns wie Kriminelle vorgekommen und manche von uns hatten richtig Angst, dass etwas passiert“, so der Arbeiter.

Nach über drei Stunden Nervenkrieg gaben die Streikenden nach und machten eine Gasse für die Lastwagen frei. Man habe nur fertige und halbfertige Erzeugnisse und keine Maschinen oder Betriebsanlagen abtransportiert, erklärte die Geschäftsleitung in einer eidesstattlichen Versicherung. Den massiven Einsatz hessischer Polizei gegen friedliche, um ihre Existenz kämpfende Arbeiter werden die Kolleginnen und Kollegen nicht so schnell vergessen. Er hat gezeigt, wie eng Kapital und Staatsapparat miteinander verflochten sind. Das Ganze soll jetzt im Wiesbadener Landtag ein parlamentari-

sches Nachspiel haben. Die Fraktion DIE LINKE will das Thema in der nächsten Sitzung des Innenausschusses in der kommenden Woche zur Sprache bringen.

Das Management hatte den Zeitpunkt für die Lkw- und Polizeiaktion gezielt ausgewählt. Denn am Mittwoch standen weniger Streikposten als sonst vor dem Tor. Die Mehrheit der Belegschaft war nämlich in den frühen Morgenstunden in zwei Bussen in Richtung Dornbirn (Österreich) aufgebrochen. Dort, am Stammsitz des Zumtobel-Konzerns, protestierten sie ab Mittag mehrere Stunden lang gegen die Schließung des Werks in Usingen. Vor Ort solidarisierten sich tatkräftig Vorarlberger Funktionäre der österreichischen Gewerkschaft PRO-GE mit den Usingern. Mit dabei waren auch Vertreter der Sozialistischen Jugend (SJÖ) und funke-Unterstützer, die Solidaritätsflugblätter verteilten. „Geknechtet für Profite, geopfert für Rendite. Solidarität mit dem Streik in Usingen“, hatten sie auf ein Banner gepinselt, das Anklang fand.

Unbeeindruckt von den Protesten beharrt die Zumtobel-Geschäftsleitung auf der Werksschließung in Usingen. Michael Erhardt, Erster Bevollmächtigter der IG Metall Frankfurt, erinnerte daran, dass der Konzern nach erfolgreichen Verhandlungen einen Verkauf des Usinger Werks an den Vorarlberger Unternehmer Thomas Lorünser plötzlich und in letzter Minute ausgebremst habe. Dies sei „nicht nachvollziehbar“. Dabei habe sich das Fortführungskonzept als „schlüssig und wirtschaftlich sinnvoll“ erwiesen, so Erhardt. Etliche Beschäftigte argwöhnen, dass Zumtobel der Usinger Belegschaft nie eine Chance geben wollte und die Schließung von langer Hand vorbereitet hat. Mit dem Streik für einen Sozialtarifvertrag wollen sie jetzt für den Konzern die Kosten der Schließung in die Höhe treiben. Viele Ältere unter den 145 Beschäftigten befürchten, dass sie in der ländlichen Hochtaunusregion keinen gleichwertigen Arbeitsplatz finden und rasch in Hartz IV landen könnten. Die IG Metall kritisiert zudem, dass Zumtobel nach Streikbeginn in Usingen eine Abriegelung des Werks mit gezielten Schikanen für Betriebsräte und somit eine faktische Aussperrung verhängt hat. Dies ist die erste Aussperrung seit der großen Streikbewegung von Metallern und Druckern für die 35-Stunden-Woche im Frühjahr 1984. In Hessen ist die Aussperrung im Arbeitskampf nach Artikel 29 der Landesverfassung rechtswidrig.

Die Erfahrung in Usingen zeigt, wie Kapitalisten aus reiner Profitgier auch intakte, gut funktionierende Betriebe

Lohnarbeit: Anarchistischer Infoticker + + + Anarc

zerstören, zu Maschinenstürmern werden und arbeitende Menschen rücksichtslos auf die Straße setzen können. Dabei ist die Zumtobel-Belegschaft ein gut aufeinander eingespieltes, erfahrenes Team, das sinnvolle Produkte für Krankenhäuser und andere öffentliche Einrichtungen herstellen könnte. Es ist an der Zeit, das kapitalistische Privateigentum nicht mehr als „heilige Kuh“ zu betrachten und zu hätscheln. Betriebe, deren Eigentümer kein Interesse an der Weiterführung haben, gehören nicht demontiert, sondern entschädigungslos in öffentliche Hände überführt und unter die Kontrolle der Belegschaft gestellt. Es ist höchste Eisenbahn für einen gemeinsamen, internationalen Abwehrkampf.

„Wenn wir uns nicht rühren, rührt sich überhaupt nichts. Meine Weltanschauung hat gelitten. So geht man mit Menschen nicht um. Jahrzehntlang haben wir gute Arbeit geleistet. Jetzt sollen wir vor die Tür gesetzt werden und arbeitslos gemacht werden, obwohl eine Zukunftsperspektive mit einem Investor für unsere Arbeitsplätze da war. Das ist untragbar und unmenschlich“, sagt die Betriebsratsvorsitzende Gabriele Sandberg.

Die Zumtobel-Belegschaft erfährt Tag für Tag Solidarität aus Nah und Fern. Sie braucht aber noch viel mehr Unterstützung und Zuspruch, Spenden und direkte Besuche vor Ort.

Solidaritätsmails an:

betriebsratusingen@zumbelgroup.com

frankfurt-am-main@igmetall.de

Solidaritätsbesuche bei den Streikposten:

Zumbel Lighting GmbH, Achtzehnmorgenweg 2-4,
61250 Usingen (Zufahrt: Am Gebackenen Stein)

Quelle: Der Funke

gefunden auf:

<https://syndikalismus.wordpress.com/2016/09/26/polizei-einsatz-gegen-streikende/>

FAU BERLIN: „Da sind Sie überrascht, was?!“

FAU Berlin erwirkt Honorarnachzahlung von der
Crowdworking-Plattform Greatcontent

Veröffentlicht am 12.08.2016

„Lieben Sie auch den Fluss eines großartig geschriebenen Textes? Macht es Ihnen Spaß, den Prozess der Erstellung kreativen Contents zu begleiten und sogar zu verbesser-

tern?“ Die Firma Greatcontent wirbt mit den unvermeidlichen Schlagworten der Startup-Welt und Internetbranche. Wer fragt bei so viel emotionaler Wärme nach angemessener Bezahlung und schriftlichem Vertrag? Erst mit Unterstützung der FAU konnte ein Mitglied eine Honorarnachzahlung durchsetzen. Die international tätige Aktiengesellschaft Greatcontent produziert u. a. für Online-Händler „Unique Content“, sprich: nicht-maschinell hergestellte Werbetexte. Zu den Kunden zählen unter anderen AKM3, Conrad, Sixt oder Zalando. Laut Eigendarstellung der Firma arbeitet „ein internationales Team“ in Berlin, „um gemeinsam qualitativen Content für Kunden aus aller Welt zu erstellen.“ Konkret: Crowdworker aus aller Welt melden sich auf der Internet-Plattform an, verfassen kurze Texte und erhalten dafür ein geringes Honorar.

Weil aber bei dieser Form des Crowdworking nicht unbedingt ein lesbarer Text entsteht, spielt „Qualitätssicherung“ eine entscheidende Rolle. Auf einer an die KundInnen gerichteten Internetseite von Greatcontent heißt es denn auch, „unsere internen Sprachexperten“ garantieren „qualitative Inhalte im gewünschten Umfang“. Bei diesen internen SprachexpertInnen handelt es sich allerdings offenbar in mehreren Fällen selbst um Freelancer, die darüber hinaus möglicherweise scheinselfständig beschäftigt werden. Und während sich die AutorInnen wenigstens auf (branchenüblich einseitige) Allgemeine Geschäftsbedingungen berufen können, gibt es für die LektorInnen und KorrektorInnen nicht einmal AGB. Kein Wunder – dadurch würde den KundInnen klar, dass auch dieser Teil der „kreativen“ Textproduktion zumindest teilweise ausgelagert ist. Für die Freelance-LektorInnen gibt es keinen Rahmenvertrag. Eine Rechnungsstellung erfolgt nicht, sondern das Honorar wird einseitig von der Auftraggeberin errechnet. Absprachen und Anweisungen erfolgen mündlich oder per Email und werden bisweilen nachträglich revidiert. Die vereinbarten Honorare rangieren de facto zwischen 0,007 Euro / Wort und 0,01 Euro / Wort, wobei die Rate bisweilen während eines laufenden Projektes seitens Greatcontent geändert wird. Die Berechnung ist intransparent: Bisweilen wird das Honorar pro Text (Maximallänge) angegeben. Abgerechnet wird jedenfalls pro Wort auf Grundlage des lektorierten Endprodukts, das durchaus knackiger ausfallen kann. Das bedeutet, wenn einE AutorIn aus der

Crowd einen zu langen Text einreicht, muss die Lektorin ihn bearbeiten und kürzen, bekommt dafür aber nur die letztlich veröffentlichte Textmenge vergütet. Und muss ein Text ein zweites Mal lektoriert werden, wird er dennoch nur einmal abgerechnet.

Insgesamt kommt uns die schöne neue Welt des Crowdfunding ziemlich bekannt vor. Das Dreiecksverhältnis auf diesen „Marktplätzen für Unternehmen / Privatpersonen“ – AuftraggeberIn / Internetplattform / AutorIn – erinnert stark an die sogenannte Zeitarbeit, nur eben übers Internet vermittelt und viel „flexibler“, man möchte sagen: Liquid Leiharbeit.

Ein Mitglied der FAU Berlin, das als Lektorin für Greatcontent arbeitete, ließ sich diese Praktiken nicht gefallen. Einfach war die Gegenwehr allerdings nicht. Für viele Kolleginnen und Kollegen scheint die Arbeit nur ein Nebenjob zu sein. Kaum überraschend, denn durchschnittlich erzielte unsere Genossin einen monatlichen Verdienst von rund 450 Euro. Die Fluktuation bei der Firma scheint ziemlich hoch und die Bereitschaft zur Gegenwehr eher gering. Mehrfach hörte die Arbeitsgruppe der FAU Berlin zwar Murren und Beschwerden über die Arbeitsbedingungen, zu einem gemeinsamen Vorgehen ließ sich aber niemand bewegen, die Kolleginnen suchten lieber das Weite.

Auch das FAU-Mitglied arbeitet inzwischen nicht mehr für Greatcontent. Sie hatte offenbar zu oft und zu beharrlich die Korrektur intransparenter Abrechnungen und die Auszahlung eines dreistelligen ausstehenden Honorars verlangt. Daraufhin erteilte ihr das Unternehmen keine Aufträge mehr – ein klarer Fall einer „kalten Kündigung“.

Die Arbeitsgruppe der FAU Berlin konfrontierte das Management direkt mit den Forderungen: die Auszahlung der noch ausstehenden Honorare und ein angemessenes Ausfallhonorar. Die erste dieser Forderungen erfüllte die Firma, die zweite bis heute nicht. Während wir davon ausgehen, dass für unser Mitglied eine langfristige Beschäftigung bestand und ihre Tätigkeit (Lektorat / Redaktion) nicht durch die AGB für AutorInnen abgedeckt ist, erklärte Greatcontent-Vorstand Michael Draxler, die freiberufliche Zusammenarbeit erfolge immer nur „projektweise“, also kurzfristig. Zudem würden an alle freien MitarbeiterInnen zu Beginn ihrer Tätigkeit entsprechende „Richtlinien“ ausgehändigt – diese konnte er jedoch auch im Nachhinein nicht vorlegen. Die Verhandlungen zwischen FAU und Greatcontent endeten dennoch recht freundlich, da Draxler unserer Genossin eine Festanstellung anbot: „Da sind Sie überrascht, was?“ Das waren wir tatsächlich! Wenig überraschend hingegen der Ausgang: kurz darauf wurde das Angebot „aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage“ der Firma widerrufen.

PS: Dieser Text ist 698 Worte bzw. 96,5 Normzeilen lang, das Lektorat würde also entweder 4,89 Euro kosten (Greatcontent) oder aber 29,92 Euro (FAU Berlin, „Broschüre für alle SpracharbeiterInnen“ 2009) kosten. Presse: „Die Masse macht's“, Neues Deutschland, 10. Juni 2016, <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1014751.die-masse-machtrs.html>

Quelle: <https://berlin.fau.org/news/2016that2019surprising-isn2019it-201d-fau-berlin-makes-crowd-working-platform-greatcontent-pay-freelance-fees>

FAU BIELEFELD: Arbeitsrechthilfe der FAU Bielefeld

Veröffentlicht am 26.06.2016

Nur wenn wir unsere Rechte kennen, können wir sie einfordern. Das bedeutet sich mit den Gesetzmäßigkeiten auseinanderzusetzen, auch wenn wir diese und diejenigen ablehnen, die diese Gesetze entscheiden, durchsetzen & kontrollieren.

Ein für viele Kolleg*innen und Genoss*innen interessantes Gesetz wollen wir hier vorstellen:

Arbeitsunfälle, langwierige körperliche und seelische Erkrankungen führen nach wie vor zu längerer Abwesenheit im Beruf. Oftmals ist ebendieser Beruf, die Lohnarbeit, Grund dafür nicht mehr nach marktwirtschaftlichen Interessen zu funktionieren. Wie sieht es denn dann mit dem allen zustehenden Jahresurlaub aus?

Hat mensch nach mehrmonatigem „Urlaub auf Krankenschein“ überhaupt ein Recht darauf, nach der Wiederkehr an den Lohnarbeitsplatz, nach einer Kündigung den „angesammelten“ Urlaubsanspruch wahrzunehmen?

Nach der Meinung vieler, erlischt ein Urlaubsanspruch an einem im Vertrag festgelegten Datum, das gelte also auch unisono für Arbeitnehmer*innen, die aufgrund einer Erkrankung keine Möglichkeit hatten, ihren Urlaub in Anspruch zu nehmen.

Das dem nicht so ist, zeigt sich im Schultz-Hoff-Urteil des EuGH in dem es unter anderem heißt:

„Infolge des Schultz-Hoff-Urteils können langfristig erkrankte Arbeitnehmer ihren aus den vergangenen Jahren stammenden, während der Krankheitszeiten nicht genommenen Urlaub im Falle [einer] Genesung als Resturlaub verlangen.“

Zum Weiterlesen (obacht, es gibt doch noch eine Frist die einzuhalten ist)

http://www.hensche.de/Urlaub_Krankheit_Arbeitsrecht_Uurlaub_Krankheit.html#tocitem2

Dieses Urteil des europäischen Gerichtshofes ist rechtlich bindend und gewährt uns als lohnabhängige Klasse ein Recht auf dem wir bestehen können, sollen und müssen.

Sowie das ein Mitglied der FAU Bielefeld mithilfe der Genoss*innen seines Syndikats getan hat: Mit dem Ergebnis, dass der schon als nichtig erklärte Urlaubsanspruch des vergangenen Jahres gewährt werden muss. Dieses Beispiel eines Mitarbeiters eines in OWL und auch bundesweit viele Lohnarbeitende beschäftigendes „sozialen Unternehmens“ zeigt einmal mehr als deutlich, dass uns als lohnabhängig Beschäftigte nur der Zusammenschluß und die gegenseitige Solidarität übrig bleibt, um diesem Mummenschanz ein Ende zu bereiten.

ORGANISIERT EUCH!
SOLIDARISIERT EUCH!
WIR HABEN EINE WELT ZU GEWINNEN!

Nachtrag:

Eine oftmals kritische Auseinandersetzung mit der Arbeitsweise anarcho-syndikalistischer Gewerkschaften bezieht sich darauf, dass z.B. die FAU die Gesetzgebung eines abzulehnenden Systems nutzt, um Forderungen durchzusetzen. Aufgrund dieser Heransgehensweise müsste aber jede ANTIFA GRUPPE die eine Demonstration bei der Stadt und den Schergen anmeldet der Kollaboration mit dem Feind bezichtigt werden.

Das diese Argumentation Quatsch ist, muss hier nicht nochmal extra herausgestellt werden!

Wir leben in einem System, gerade in Deutschland, welches uns gewisse Freiheiten lässt.

Diese Freiheit nutzen wir, um den Traum einer herrschaftsfreien Welt näherzukommen. Diese „Freiheit“ nicht zu nutzen, wäre ein Schlag ins Gesicht unserer Genoss*innen die in ungleich repressiveren Gegenden wohnen und Opfer eines Systems sind, das uns hier vor Ort gewisse Freiheiten erlaubt!

Eine Erlaubnis kann zurückgezogen werden, deshalb ist und bleibt die Absage an den Kapitalismus und der Versuch eine Gesellschaft von Gleichen aufzubauen in der solidarische, sprich gegenseitige Hilfe praktiziert wird Grundlage der FAU. Und in dieser Hinsicht gibt es keine Kompromisse:



Die anarcho-syndikalistische Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union (FAU) Bielefeld

Öffnungszeiten des
Gewerkschaftslokals
der FAU Bielefeld:

jeden Montag 16 – 18 Uhr

Treffen des
Allgemeinen Syndikats (ASY-BI):

jeden 2. Montag, 18.30 Uhr
(immer in den ungeraden Wochen)

in der Metzger Str. 20, Bielefeld

Kontakt:

Mail: faubi-kontakt@fau.org

Telefon:

web: <http://bielefeld.fau.org/> und
www.fau.org/ortsgruppen/bielefeld

Unser Gewerkschaftslokal bietet:

- Gewerkschaftliche Beratung
- Politische und literarische Informationen
- ein „Bewegungsgedächtnis“ in Form einer Bibliothek und eines umfangreichen Audio-, Video-, Zeitschriften- und Dokumentenarchivs
- fair gehandelte, ökologisch hergestellte Produkte aus Kollektivbetrieben: Kaffee, Wein, Nudeln, Olivenöl

Telemark?

Ist das nicht eine Landschaft in Skandinavien?
Genauer: in Norwegen?

Mal eben WIKIPEDIA* fragen....

...Telemark ist eine Provinz in Norwegen. Sie hat eine Gesamtfläche von 15.296 km² (davon eine Landfläche von 13.846km²) und liegt im Süden des Landes zwischen dem

Skageraak und der Hardangervidda. Telemark umfasst traditionell die Regionen Øvre Telemark und Nedre Telemark.

Durch die Telemark verläuft der berühmte Telemarkkanal....

Okay, berühmt also....
Und diese Berühmtheit soll heute Abend also im gemütlichen POTEKIN unweit des KESSELBRINKs in der sagenumwobenen Stadt Bielefeld auftreten?

OOOkay, ich will jetzt gar nicht mit Unmöglichkeiten in Bezug auf dieses Phänomen hervorstechen.
Wenn das P: sagt, dass eine norwegische Provinz heute sogar mit einer Vorband durch die Bielefelder Nacht rauscht.... wer bin ich denn, um mit physikalischen Unmöglichkeiten anzukommen und allen, ob Provinznorweger oder kosmopolitischem Bielefelder, den Spaß an den Verrücktheiten zu nehmen, die das POTEKIN serviert....?
Kleiner Einwurf jetzt gerade: was bedeutet der Name der Kneipe eigentlich?

Mal eben WIKIPEDIA* fragen....

...Panzerkreuzer Potemkin (russischer Originaltitel Броненосец Потёмкин/Bronenossez Potjomkin; [pɐlʲ'ɐmkʲɪn]) ist ein Stummfilm des Regisseurs Sergei Eisenstein aus dem Jahr 1925. Er wurde am 21. Dezember 1925



! REVOLT NEEDS T

||: MaWi's

im Moskauer Bolschoi-Theater als offizieller Jubiläumsfilm zur Feier der Revolution des Jahres 1905 uraufgeführt...

Ass klar soweit? Die Regionen Øvre Telemark und Nedre Telemark werden von Dr. Eisenbart in einer Bielefelder Kneipe also zum ersten Mal mit Ton präsentiert....

...als ich das POTEKIN betrete, ist das letzte an das ich denke ein Stummfilm aus dem Jahre 1925, der im Moskauer Bolschoi Theater uraufgeführt wurde (Regie: Sergei Eisenstein).

Nein, viel besser: TELEMAR aus Duisburg machen gerade ihren Soundcheck!

Da hätte ich auch drauf kommen können, dass mit dieser Veranstaltung nicht der berühmte Telemarkkanal gemeint war, sondern die berühmte POST-PUNK-CORE-NOISE-ELEKTRO-EINSPRENGSEL Band aus dem Pott.

Also war klar, was ich jetzt tue: möglichst unauffällig meine Badekappe in die Tasche stopfen, die Luft aus meinem Schwimmreifen entweichen lassen und an der Theke erstmal ein Hansa Pils ordern.

Während ich ziemlich leger und trocken hanseatisch mein Bier trinke, höre ich mir mit steigender Begeisterung die kurz angespielten Lieder des Soundchecks an.
Das hört sich gut an, von denen will ich ein ganzes Konzert leger am Tresen verfolgen.

Erst mal noch ein Bier ordern und in den netten Biergarten für ein-zwei Zigaretten einkehren...

Die Duisburger störten meine Einsamkeit, weil sie sich meinen geruhsamen Platz als Ort auserkoren hatten, an dem sie ihr leckeres Bandcatering genießen wollten. Aber es war angenehm, die TELEMARs sind nicht gerade Humorlosen seine Kinder.

Aber zurück zur Musik, bzw. das erste mal dorthin: GRÜNER STAR aus Hamburg spielten zuerst zum Tanze auf, leider kann ich nicht viele Infos liefern. Hatte mich auch wieder in endlose Diskussionen verstrickt, weshalb einem entspanntem Konzertabend mal wieder die Möglichkeit gegenüber stand, den Kapitalismus tot zu quatschen. (merkt ihrs? Hat nicht geklappt!).

TO BE AUDIBLE!

MaKo :||

Was ich gehört habe, war aber sehr interessant....

Was bedeutet „interessant“ in diesem Zusammenhang eigentlich?

Mal eben WIKIPEDIA* fragen....

... Nein, dieses Mal nicht. „Interessant“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass ich mich nicht auf die Band eingelassen habe. Ich kann nicht mehr sagen, als das mir das wenige das ich gehört habe gefallen hat.

Aber TELEMARKE wollte ich nicht verpassen und ging auch flugs hinein, als ich wieder Krach aus der Kneipe gehört habe.

Leider blieb es auch nach Betreten des POTEKIN beim Krach. Die Musik war viel zu laut, der Gesang hatte nichts melodisches mehr, wie ich ihn beim Soundcheck gehört hatte....

das ganze hat mich schon ein bisschen frustriert: Lautstärke ist ja nix schlechtes, denn REVOLTS NEED TO BE AUDIBLE! Laut sollten sie sein, aber „sie“ sollten auch verstanden werden!

Das ist sowieso etwas komisch, wenn in alternativen Kneipen, in AZ´s die Musik so dermaßen laut ist, dass sie niemand mehr genießen kann.... Wäre die Musik zu leise, würde ich wahrscheinlich auch meckern, aber es gibt doch noch einige Abstufungen zwischen Höllenlärm und Flüsterleise.

Ich bin einer derjenigen, der bei zu lauter Musik dann doch lieber den Raum verlässt....

(Aber ich will jetzt deswegen hier kein Fass aufmachen und habe bestimmt noch anderes im Sinn, als hier eine Grundsatzdiskussion anzufangen... davon gibt es eh schon zu viele!)

Am „Merchstand“ gab es dann noch eine TELEMARKE CD für mich.

Und da waren und sind keine Fjorde drauf. Auf den Ruhrpott können wir uns halt verlassen!

MaWi, 02.07.16

*(Ja, jetzt wisst ihr Bescheid, also öfters mal die Anarchistas fragen wenn euch etwas bedrückt! Die fragen dann WIKIPEDIA und alles ist wieder im Lot. Auch wenn ich nicht allzu weit vom Thema weg will, ist es natürlich nicht so einfach wie dargestellt auf Fragen Antworten zu bekommen. Oftmals ist es leider wichtiger als eine Antwort auf die Frage zu wissen, wer die Frage beantwortet und warum gerade da und so weiter...)

TELEMARKE

Input/out LP/CD/digital
Salon Alter Hammer/Broken Silence

TELEMARKE produzieren einen Sound, wie er aus der Punk-Kneipe Ratinger Hof Ende der 70er Jahre erschallte. Hier in der Geburtsstätte von Punk und New Wave in Deutschland, wo etwas Aufregendes, Neues ausprobiert wurde, wo picklige Stachelfrisur-Träger und Malerfürsten im Altbier-Rausch vor und auf der Bühne wilde und ungelenke Bewegungen im radikalen Chic der neuen Pop-Ästhetik ausführten.

Der Groove is in the heart. Augen zu und ab. Monotone hämmernde Stakkato-Rhythmen zu Glitzerdisco und Flipperautomatengedudel. Poetry Slam und Punkkunst-Experimente.

Tanzen, weil es Spaß macht. "Ab und Auf - der Akku ist niemals leer". Der Schweiß rinnt in das Bierglas, der Mief aus Prosecco-, Hasch-, Bier- und Frikadellenresten in der Nase. "Zum Wohl!" Kein Nasenrumpfen, keine falschen Gefühle. Verschwitzte Jugendliche mit selbstgeschnittenen Strubbelfrisuren und übergroßen Brillen, aber "unbedingt individuell!" TELEMARKE sind immer dran am Puls der Zeit, am Geschmack von Synthetik und Subkultur. Im kreativen Laboratorium scheppert und kracht es gewaltig, die Metaphysischen Symbole beeinflussen die Fantasie, das ungehörige Ausgekotzte ist Mut und Willkür. TELEMARKE sind keine Touristenattraktion, haben genügend Schimpfwörter, Kritik und Spott übrig für Dekadenz und Typen die in ihrem "Mental Discoun-ter"-Habitus jedem Konflikt aus den Weg gehen, um in Ruhe ihren Rausch zu befriedigen und nachts ruhig schlafen zu können. Dabei...lieber jetzt, heute, hier, als morgen oder vielleicht aber auch nicht! Wird schon!



Quelle: <http://www.underdog-fanzine.de/2016/07/06/telemarke-input-out/>

Eine Liebeserklärung an die Musik



Du hast für jede meiner
Stimmungen den passenden Soundtrack.

Du kennst das Leben und sprichst mir aus der Seele.

Du bist das Ventil meiner Gefühle. Eine Ballade für die Liebe, etwas
Aufbrausendes für die Wut. Ich tauche in Deine unendlichen Klangweiten ab.

Ich bin in der Schönheit Deiner Melodien gefangen. Es gibt Momente der Romantik,
Leidenschaft, Magie, Spannung und Dramatik. Ich bin wie berauscht und kann Dir stun-
denlang zuhören. Ich verspüre Glücksgefühle, habe eine Gänsehaut und könnte vor Freude
jauchzen. Ich könnte auch gleichzeitig weinen, weil ich mein Glück, das ich an Dir habe, nicht
fassen kann. Verstorbene Musiker*innen bleiben durch Dich am Leben. Du machst sie unsterblich
und setzt ihnen ein Denkmal für die Ewigkeit. Wie oft hast Du dieses Lied schon gesungen, diese
Töne gespielt? Sie hatte einen Nervenzusammenbruch, ihr war Alles zu viel. Du hast ihr Leben
gerettet. Du warst ihr innerer Antrieb, ihre Inspiration und ihre Energiequelle. Sie erschuf
einen Klassiker, einen Meilenstein. Eigentlich nur für sich selbst, dann für die ganze
Welt. Du bist immer bei mir, auch wenn alle Anderen fort sind. Mit Dir fühle ich mich
weniger einsam. Oh, Du meine grosse Liebe!
Wir bleiben für immer zusammen.

„Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“
(Friedrich Nietzsche)

Alex / 09.06.2016

CD-Rezension

Bad Religion: Into the unknown

Ich habe mir ein völlig untypisches Bad Religion-Album für meine Besprechung ausgesucht, da es sich beim zweiten Album der Band aus Los Angeles nicht mehr um Punk-rock wie bei „How could hell be any worse“, sondern um Progressive (Prog)-Rock / Hard Rock handelt. Ihr lest richtig: Prog-Rock (!), das eigentlich bei Punk-Musiker*innen und – fans verpönte und verhasste Genre. Punk ist ja ursprünglich u.a. aus dem Grund entstanden, weil mensch sich von dem professionellen Gefrickel von Prog-Rock-Bands wie Genesis, Yes oder Pink Floyd abgrenzen wollte. Das Motto lautete: Punkmusik kann Jede*r machen. Einfach ein Instrument schnappen und los geht es. Prog-Rock setzt dagegen spielerische Fähigkeiten voraus. Während der Aufnahmen zu „Into the unknown“ kam es dann schliesslich auch zu Streitigkeiten innerhalb der Band aufgrund der neuen musikalischen Richtung. Bassist Jay Bentley und Schlagzeuger Pete Finestone verliessen die Band. Als Ersatz wurden kurzfristig Paul Dedona (Bass) und Davy Goldman (Schlagzeug) für dieses Album angeheuert und komplettierten mit den verbliebenen Greg Graffin (Gesang, Piano, Keyboard) und Brett Gurewitz (Gitarre) die Besetzung. Ich gebe zu, dass das Keyboard bei Stücken wie „It's only over when...“ oder „Time and disregard“ manchmal etwas nervt, aber das ist letztendlich ein Instrument, auf das mensch sich als gelernter Punkrock-Fan erst einmal einlassen muss. „Chasing the wild goose“ und „Billy Gnosis“ haben Hit-Potenzial und setzen sich definitiv in den Gehörgängen fest. Mit „Million days“ ist sogar eine eingängige Halbballade auf dem Album vertreten. „The dichotomy“ beginnt etwas schleppend, um dann mit voller Kraft nach vorne zu gehen. Wie es leider im Prog-Rock üblich ist, sind manche Songs ziemlich langatmig („Time and disregard, 7:07 Min., längstes Bad Religion-Stück in der Geschichte der Band !). Mensch muss der

Scheibe 2-3 Hördurchläufe geben, aber mit jedem Mal wird sie besser und besser.

Es wurden damals 10.000 LPs von „Into the unknown“ vom Epitaph Label von Brett Gurewitz produziert. CDs wurden nicht hergestellt. Viele enttäuschte Fans haben das Album zurückgegeben. Die restlichen Platten, die noch nicht verkauft worden waren, wurden aus dem Handel zurückgezogen. Angeblich soll die Freundin von Gurewitz die Scheiben dann heimlich verkauft haben. Eine sehr kluge Frau.



Der Versuch von Bad Religion, sich dem Prog-Rock zu öffnen, wurde von der Band als gescheitert betrachtet. „Into the unknown“ ist die bisher erfolgloseste Bad Religion-Veröffentlichung.

Ich habe eine nicht-offizielle CD-Pressung des Albums gebraucht bei einer CD- und Plattenbörse eines Musikmagazins bestellt und war davon ausgegangen, dass es sich dabei um Punk handelte. Ich war überrascht, als ich die ersten Klänge vernahm und auch ein bisschen enttäuscht. Die Enttäu-

schung hat sich aber nach und nach gelegt. Am Ende wurde Alles gut: Bad Religion haben sich 1987 mit Jay Bentley und Pete Finestone wiedervereignet, um weitere Punk-Scheiben zu veröffentlichen und in meiner CD-Sammlung nimmt „Into the unknown“ heute einen Sonderstatus als einziges Prog-Rock-Album überhaupt ein.

Alex

Platteninfo:

Bad Religion: Into the unknown, 1983, Epitaph Records

8 Songs in 33:06 Min.

Das Album ist im Handel nicht mehr erhältlich!

Original-LP nur als Sammlerstück!

CD wurde als nicht-offizielle Version bei mehreren Labels veröffentlicht!

Kann aber komplett bei YouTube angehört werden.

Website der Band: www.badreligion.com

Quelle: teilweise wikipedia

Projekte & Gruppen



Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren e.V.



FREIE ARBEITERINNEN- UND ARBEITER-UNION BIELEFELD

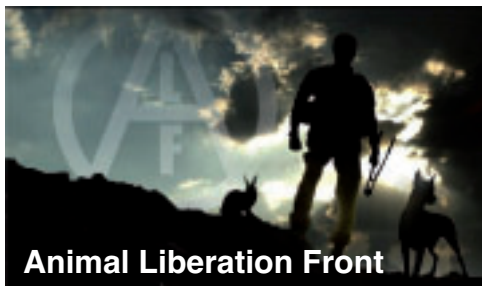
bielefeld.fau.org | fau@kontakt@fau.org



DIREKTE AKTION
anarchosyndikalistische Zeitung

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen

organisiert in der Internationalen der Anarchistischen Föderationen



Animal Liberation Front



DO 19-20 UHR
FR 14-18 UHR

Heeper Str. 132,
33607 Bielefeld

infoladenanschlag.wordpress.com

EDITION BLACKBOX

(seit 1994)

Libertäre Literatur & Anarcho-Poetry

Homepage:

<https://conaction.noblogs.org/edition-blackbox>

Mailkontakt:

edblackbox@yahoo.de



Neues von der Edition Blackbox aus Bielefeld:

LIBERTÄRE LITERATUR ZUM HERUNTERLADEN

Die „Edition Blackbox“ ist ein kleines anarchistisches/libertäres Literaturprojekt in Bielefeld (OWL), das seit 1994 existiert und aufzeigt, dass Literatur und Politik sich nicht ausschließen, sondern zwei Seiten eines wachen Bewusstseins sind.

Im Rahmen der Edition Blackbox wurden libertäre Lyrik bzw. Anarcho-Poetry ebenso veröffentlicht wie auch Reflexionen rund um das Thema einer „anarchistischen Kunst“. Das Projekt ist kooperiert mit dem Verlag AV in Lich und mit dem OWL-Magazin „conAction“. Auf der Homepage von „Edition Blackbox“, die unter der conaction-Homepage zu finden ist, stehen jetzt auch Broschüren zum kostenlosen Download (als PDF-Dateien) bereit, die durch Doppelklick auf das Cover heruntergeladen (und ausgedruckt) werden können. Dazu gehören folgende längst vergriffene Broschüren:

- Ulrich Vogt: Anarchismus und Surrealismus (32 Seiten)
- Jean Michel-Pianca: Und Krieg der Arbeit - Die Surrealisten als Arbeitsverweigerer (32 Seiten)
- Michael Halbrodt: Generalstreik, Achtstundentag und Erster Mai (32 Seiten)

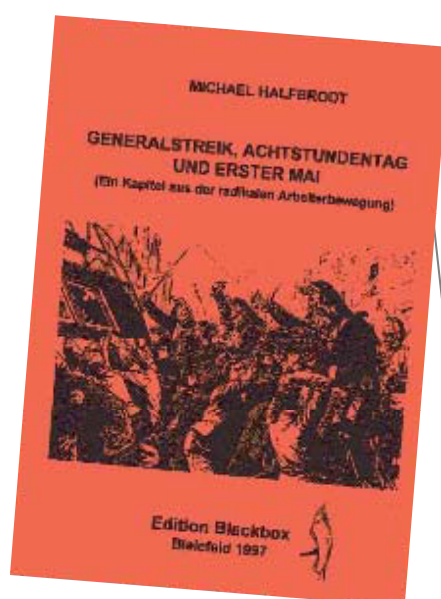
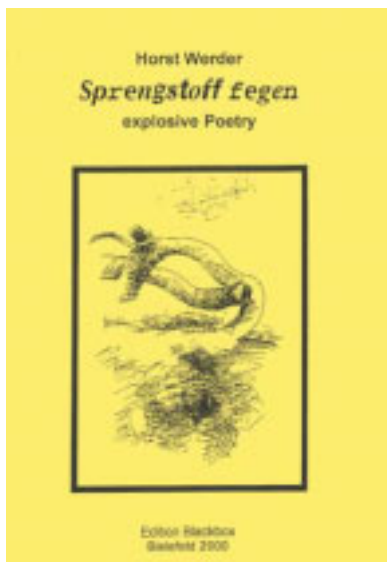
Weiterhin sind downloadbar:

- Horst Werder: Sprengstoff fegen – Explosive Poetry-(44 Seiten)
- Jüngst erschienen: Ralf Burnicki & Günter Specht, Der Sound von OWL (Poem zu Ostwestfalen-Lippe).

Hier ist die Adresse der Homepage:

<https://conaction.noblogs.org/edition-blackbox/>

Mailkontakt: edblackbox@yahoo.de



SOLI-ABO++++SOLI-ABO++++SOLI-ABO++++SOLI-ABO

Liebe Freund*innen der conAction,

wir möchten euch die Möglichkeit geben die Druckausgabe unseres Magazin direkt nach Erscheinen aus eurem Briefkasten zu fischen.

Aus diesem Grunde bieten wir euch ab sofort die Möglichkeit ein **SOLI-ABO** zu schalten.

Ein Jahresabo umfasst 4 Ausgaben, kostet euch den Mindestbetrag von 15 Euro inkl Porto (oder was ihr zu geben bereit seid) und endet danach mit einer Mitteilung unsererseits.

Festzuhalten wäre hier nochmal ausdrücklich,
dass es sich bei der conAction um ein **NON PROFIT PROJEKT** handelt;
d.h. wir sind weder gewinnorientiert noch werden wir es werden.

Jeder Cent der bei uns landet, fließt zu 100% in das Projekt.
Eine Selbstverständlichkeit, die wir aber gerne noch einmal extra betonen!

Durch ein **SOLI-ABO** unterstützt ihr das Magazin und was daraus noch werden kann.
Aber auch hier wollen wir nochmal darauf hinweisen, dass uns eure Mitarbeit noch viel wichtiger ist, als euer Geld....
Beides braucht die conAction für ihr Weiterbestehen.

Schickt das Geld per Brief an:

conAction
Metzer Str. 20
Bielefeld

Oder schickt eine Mail an [conaction\[at\]riseup.net](mailto:conaction[at]riseup.net) um unsere Kontodaten zu erfragen.

Danke für eure Aufmerksamkeit
Eure conAction Redaktion

PS. Die conAction wird es natürlich weiterhin gratis zum Download auf unserer Homepage geben!

**Die conAction ist ein libertäres Magazin
in Ostwestfalen Lippe mit dem Ziel, anarchistische Sichtweisen
auf lokale und überregionale Ereignisse zu liefern.**

conAction

kostenlos und in Farbe!

**Alle Ausgaben zum Download auf
<http://conaction.noblogs.org/>**

Anarchismus für Einsteiger*innen

- Kapitalismuskritik • Gedanken ohne Schranken
 - Buchvorstellungen & Lesetipps
 - Anarchosyndikalistischer Infoticker und vieles mehr.
- Zum Weitersagen und Mitmachen.**

Kontakt: conaction@riseup.net

In eigener Sache **wer wir sind und was wir wollen**

Die FAU Bielefeld

ist eine unabhängige, basisdemokratische und selbstorganisierte Gewerkschaft ohne Funktionäre! Sie ist bundesweit in der Gewerkschaftsföderation der Freien ArbeiterInnen Union (FAU) organisiert.

Wir Anarcho-SyndikalistInnen haben die herrschaftslose, ausbeutungsfreie, auf Selbstverwaltung begründete Gesellschaft zum Ziel.

Die Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ist die grundlegende Idee des Anarcho-Syndikalismus. Daher lehnen wir die Organisation unserer Interessen in zentralistisch aufgebauten Organisationen ab, da diese stets Machtkonzentrationen und Hierarchie bedeuten.

Weder soll, noch kann mensch mit Stellvertreter*innen-Politik wie sie zum Beispiel von reformistischen Gewerkschaften, Parteien und Kirchen betrieben wird, unsere Interessen durchsetzen.

Alle Menschen, die in diesem Sinne mit uns zusammenarbeiten wollen, sind uns willkommen.

Deshalb tretet bei, bringt euch ein, werdet aktiv.

TREFFEN:

Jeden 2. Montag
GEWERKSCHAFTSLOKAL DER FAU/
Metzer Straße 20 / Ecke Mühlenstraße
33607 Bielefeld
bielefeld.fau.org

Das Anarchistische Forum OWL

ist die Szenen übergreifende, offene anarchistische Organisation für Ostwestfalen- Lippe.

Wir verfolgen das Ziel vorhandene anarchistische Strukturen in OWL zu vernetzen und Menschen zusammenzuführen die alleine in ihrem stillen Kämmerlein von einer besseren Welt träumen und vielleicht gar nicht wissen, dass es ähnlich denkende Menschen gibt. Fühlt euch frei zu unseren Treffen zu kommen oder uns erst mal hier zu kontaktieren:

afowl@riseup.net

TREFFEN:

JEDEN ERSTEN UND DRITTEN
MITTWOCH DES MONATS UM 18:00 Uhr
Im Zentrum BETTER DAYS
Metzer Straße 20 / Ecke Mühlenstraße
Bielefeld

Die conAction

versteht sich als offenes Projekt und lebt von einer regen Beteiligung möglichst vieler.

Unsere Themen sind dabei so vielfältig wie wir selbst. Also ganz gleich ob aktuelle Berichte, historische oder theoretische Abhandlungen, Gedichte, vegane Koch-Rezepte oder Handwerk-tipps, wenn du denkst, dass etwas in eine anarchistische Zeitschrift wie diese passt, melde dich doch einfach mal!

Besonders freuen wir uns natürlich über Menschen, die längere Zeit an der conAction mitarbeiten wollen, egal ob in der Redaktion, oder „nur“ an einem speziellen Thema.

conaction@riseup.net

**RESPECT EXISTENCE
OR EXPECT RESISTANCE**

Wofür wir stehen

- ★ Wir stehen für eine Gesellschaft, die allen Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer Geschlechtsidentität, ihres Alters oder anderer Eigenschaften ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit ermöglicht, in freier Assoziation mit anderen Menschen.
- ★ Wir stehen für Selbstorganisation und Selbstverwaltung in allen Lebensbereichen, in der Politik, in der Güterproduktion und -Verteilung, in der Bildung, in allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Freie Menschen in freien Vereinbarungen!
- ★ Wir stehen für einen Anarchismus der Vielfalt, der sich nicht auf eine Richtung oder eine Szene beschränkt. Bei uns sind alle Konzepte, Aktionsformen und Lebensentwürfe willkommen, die sich mit anarchistischen Prinzipien in Einklang bringen lassen.
- ★ Wir stehen für den Aufbau einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung, an der alle Menschen gleichberechtigt teilhaben können. Da die heutige Gesellschaftsordnung grundlegend von den zentralen Unterdrückungsmechanismen Sexismus, Kapitalismus und Rassismus geprägt ist, ist ihre revolutionäre Überwindung für uns eine Notwendigkeit. Da auch wir ein Teil dieser Gesellschaft sind, ist es ebenfalls notwendig, allen Erscheinungsformen des Autoritarismus wie bspw. elitären, dominanten oder patriarchalen Verhaltensweisen auch in unseren Zusammenhängen entschieden entgegen zu treten.
- ★ Wir stehen für eine Gesellschaftsordnung, die nicht nur von kapitalistischen, sondern auch von sexistischen und patriarchalen Unterdrückungsverhältnissen befreit ist. Wir bekämpfen diese Unterdrückungsverhältnisse nicht nur gesamtgesellschaftlich, sondern streben auch in unseren eigenen Zusammenhängen eine Kultur an, die frei von sexistischer und patriarchaler Unterdrückung, Homophobie und Transphobie ist.
- ★ Wir stehen für eine Gesellschaft, die auch frei von rassistischer Unterdrückung und Diskriminierung ist. Die Bekämpfung aller Formen von Rassismus und Antisemitismus ist unser Ziel. Wir stehen für eine Gesellschaft frei von materieller Not, in der alle Menschen ihre Bedürfnisse, materiell wie immateriell, gleichberechtigt befriedigen können.
- ★ Wir stehen für den Aufbau einer Ökonomie, die die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse bei gleichzeitigem Schutz der Natur ermöglicht. Zu diesem Zwecke befürworten wir die selbstbestimmte Nutzung von Technik unter Beachtung des ökologischen Gleichgewichts. Die kapitalistische Ausbeutung von Mensch und Natur lehnen wir ebenso ab wie die Menschen- und Technikfeindlichkeit.
- Wir stehen für den Aufbau einer basisdemokratischen Wirtschaftsordnung, die die kapitalistischen Eigentums- und Unterdrückungsverhältnisse überwindet und eine selbstverwaltete, bedürfnisorientierte Produktion und Verteilung von Gütern sicherstellt. Die Kontrolle über die Produktion kann nur von den Produzierenden selbst ausgeübt werden!
- ★ Wir stehen für den Aufbau eines Bildungswesens, das allen Menschen ein selbstbestimmtes Lernen zur freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer Fähigkeiten und Neigungen ermöglicht; ein Bildungswesen frei von Zwang, Konformitätsdruck und kapitalistischer Zurichtung. Gesellschaftliches Wissen muss allen Menschen gleichermaßen zugänglich sein!
- Wir stehen für die Verknüpfung lokaler und globaler Kämpfe. Allen Menschen weltweit, die um ihre Freiheit und Würde kämpfen, gilt unsere tatkräftige Solidarität. Gleichzeitig sind wir kontinuierlich vor Ort politisch tätig, um eine freiheitliche Gesellschaftsordnung aufzubauen.

**Für eine Gesellschaft
der Freiheit, des Friedens
und der Gerechtigkeit!**

Für die Anarchie!

★ ANARCHISTISCHES FORUM OWL ★

